

Aa-Post

Aaktuelles aus der Gemeinde, Ausgabe 10



Sommerausgabe Aa-Post

In eigener Sache

Liebe Aa-Post Leserin,
lieber Aa-Post Leser

Wir jubiliere – denn in den letzten 5 Jahren haben wir 10 Ausgaben für Sie produziert. 15 Redaktorinnen und Redaktoren haben Geschichten und Beiträge geliefert. 30 Gewinnerinnen und Gewinner durften wir beim Fotowettbewerb gratulieren, 340 Seiten haben wir verfasst und unzählige Stunden den Kopf zerbrochen, welche Beiträge nun in welcher Aa-Post erscheinen werden.

Zehn Ausgaben - ein Grund, ein bisschen zu jubiliere und auch stolz darauf zu sein, dass die Aa-Post eine hohe Akzeptanz bei den Leserinnen und Lesern erreicht hat. An dieser Stelle möchten wir Ihnen Dankeschön sagen für Ihre Treue und Ihre Anregungen. Ein Dank gehört auch all den Sponsoren, die unseren Fotowettbewerb jeweils finanzieren.

Eine Person hat die Aa-Post von der Geburt an bis heute begleitet, ist also sozusagen Geburtshelfer und Begleiter zugleich: Max Wyrsh, Gemeindeschreiber und der «Herr der Infos». Ihm möchte ich an dieser Stelle einen ganz besonderen Dank aussprechen und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, dass er dem Redaktionsteam noch möglichst lange angehören wird. Wir konnten in den vergangenen Jahren von seinen profunden Kenntnissen und seinem immensen Wissen profitieren, und mit vielen kleinen Storys hat er uns immer wieder mal zum Schmunzeln gebracht.

Unser Schwerpunktthema befasst sich in dieser Ausgabe mit Blumen, Garten, Kräutern und vielem mehr, was uns die Natur anbietet. Wir berichten aber auch über die EXPO, eine Lesenacht, haben einen Weinbauern im Visier und stellen Ihnen unsere Partnergemeinde im Basel-land vor.

MI

Schutzwirkung

Die Devise der Bachverantwortlichen ist klar: Mit gezielten Massnahmen eine möglichst grosse Schutzwirkung zu erreichen. In dieser Ausgabe zeigen uns Peter Murer und Paul Britschgi, wie dies in der Realität aussieht.

Rückblick

Die Wahlen 2002 gehören der Vergangenheit an. Wir berichten noch einmal in Wort und ausführlichen Bildcollagen da-

Begegnung

mit Pfarrer David Blunshi. Er schwärmt von der grünen Insel, von gelb-blauen Trikots und von unseren Bürgern. Eine Bildfolge von der Pfarrinstallation in dieser Ausgabe.

Kultur

Wir berichten von Nidwaldner Trachten, Liedern aus der guten alten Zeit, oder wie man Draht zum Leben bringt...

Inhaltsverzeichnis

Fotowettbewerb	1
ein biologisch-dynamischer Hof	2/3
Blumen zum Selber-Schneiden	4
Renaissance hinter Mauern	4
Ein kleiner Garten Eden	5
Wichtiges in Kürze aus der Gemeinde	6
Frohsinnvater Franz III	7
Mit gezielten Massnahmen	8
Die Wahlen sind vorbei.	9
Nach den Regierungsratswahlen	10
Wissenswertes über Grenzen	11
Unser neuer Pfarrer	12
Friedhofkultur	13
Wichtiges in Kürze aus dem Schulrat	14
Neue Lehrkräfte.	15

Neue Schulleitungsstruktur	16
It's time to say goodbye.	17
Auf der Arteplage	18/19
Lustgarten Natur.	20
Gruselige Lesenacht	21
Musikschule	22/23
Nidwaldner Trachten	24
Lieder aus der guten alten Zeit.	25
Live Wire	26
Ein Leben im Zeichen der Kunst	27
Interview	28
Der Biobauernhof.	29
4436 Oberdorf BL	30/31
Sport und Spass für Kinder.	32
Veranstaltungskalender, Geburtstage.	33

Fotowettbewerb

Wer kennt unsere Gemeinde am besten?

Das Wettbewerbsbild in der letzten Ausgabe zeigte das Bildstöckli an der Kirchstrasse in Büren. Gestiftet wurde es übrigens 1698 von Meister Hans Caspar Schmitter (damaliger «Capelen Vogt zu Büren und Rickenbach»). Deshalb auch die Initialen M H C S.

Das Redaktionsteam hat aus den Teilnehmern mit der richtigen Lösung folgende Gewinner gezogen:

1. Preis

Marie Amstutz-Amrhein

Allmendstr. 23a, 6382 Büren

2. Preis

Hilda Mathis

Allmendstr. 13, 6382 Büren

3. Preis

Käthi Schüpfer-Niederberger

Haldenweg 12, 6382 Büren

Wo ist das ?

Wenn Sie es wissen, schreiben Sie uns die Lösung auf eine Postkarte mit Ihrem Absender und senden Sie diese bis spätestens

Ende Oktober an:

Redaktionsteam Aa-Post
Gemeindekanzlei
6370 Oberdorf

Dieses Mal können Sie folgende Preise gewinnen:

1. Preis

Warengutschein über Fr. 70.–
von Käthy und Andreas
Würsch, Sagensitz.

2. Preis

Warengutschein über Fr. 50.–
von Dora und Walter Lussi,
Wydacher.

3. Preis

Warengutschein über Fr. 30.–
von Dora und Walter Lussi,
Wydacher.

Die Gewinner werden durch das Redaktionsteam ausgelost und persönlich benachrichtigt. Ihre Namen werden in der nächsten Aa-Post veröffentlicht. Mit jeder Aa-Post erhalten Sie erneut Gelegenheit zu raten und Preise zu gewinnen. Viel Glück!

Verfügen Sie über aussagekräftige Fotos, die unsere Gemeinde in typischen oder ungewöhnlichen Ansichten zeigen, die von Vergangenen erzählen oder das Heute widerspiegeln? Wir freuen uns, wenn Sie uns solche Bilder für eine allfällige Veröffentlichung zur Verfügung stellen.

Das Redaktionsteam



Sagensitz

ein biologisch-dynamischer Hof

Die Liegenschaft Sagensitz sticht den Wanderern auf dem Fussweg von Oberdorf nach Büren sofort ins Auge. Der von Käthy und Andreas Würsch mit den Kindern Selina, Elias und Linus bewirtschaftete Bauernhof hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr zu einer Oase für Pflanzen und Tiere entwickelt.

Es erstaunt nicht, dass der Sagensitz vor einem Jahr als schönster Biohof in der Zentralschweiz ausgezeichnet wurde. Selten gewordene Tiere wie Eidechsen, Blindschleichen, Kröten, Frösche und Schmetterlinge siedeln sich wieder an. Andreas Würsch hofft, dass sich bald auch der Kuckuck oder die Feldlerche bemerkbar machen. Diese Wiederansiedlung von fast verschwundenen Lebewesen sind für den Hoforganismus eine wertvolle Bereicherung und nur dank der besonders strukturierten und gepflegten Ökoflächen möglich.

Die Impulse der Planeten

Die Geschichte des biologisch-dynamischen Hofes hat bereits im Jahre 1989 begonnen, als das junge Ehepaar den Sagensitz – ein normaler Landwirtschaftsbetrieb mit integrierter Schweinezucht – übernehmen konnte. Bald einmal suchten Käthy und Andreas Würsch nach einer «neuen» Art Landwirtschaft. Was die Urgrossväter noch wussten und wonach sie sich richteten, wollten Käthy und Andreas Würsch wieder entdecken und in die Arbeit einbeziehen. Auf den richtigen Zeitpunkt kommt es an, ob Pflanzen gesund wachsen und ihre Früchte dabei ein abgerundetes, kräftiges Aroma entwickeln. Als Beispiel: Der aufsteigende Mond



vor den Sternzeichen Steinbock, Jungfrau oder Stier lässt Wurzeln schneller wachsen als bei anderen Konstellationen. Andere Sternzeichen beeinflussen wiederum Aroma oder Blütenkraft. Bäuerinnen und Bauern können so variieren und es bieten sich unzählige Möglichkeiten, Setz-, Hack- oder Erntearbeiten in diese Kräftewirkung der Planeten zu stellen.

Der zweite Schwerpunkt der biologisch-dynamischen Land-

wirtschaft sind die Präparate. Es sind speziell präparierte Pflanzen wie Löwenzahn, Kamille, Schafgarbe, Brennnesseln, Efeurinde und Baldrian. Sie werden eingesetzt im Kompost, dem Mist und der Gülle. Über diese drei Düngungsmöglichkeiten gelangen diese Präparate auf den Boden. In homöopathischer Form entfalten sie ihre Wirkung. Dazu kommt Hornkiesel (gemahlener Quarzstein) und Hornmist (Kuhmist). Quarz-

Hohe Ansprüche an die Kundschaft

Mit einem einzigen Inserat haben Käthy und Andreas Würsch vor Jahren auf Ihren Betrieb hingewiesen. Seit diesem Zeitpunkt läuft der Verkauf der Sagensitz-Produkte dank der Mund-zu-Mund-Propaganda. Zu der sehr regionalen Kundschaft hat sich in den letzten Jahren ein persönlicher Bezug entwickelt. Zwei Mal in der Woche werden sie beliefert. Die meisten besitzen einen Wochenpass und erhalten ein auf die Grösse des Haushaltes abgestimmtes Gemüsepaket. Diese Art von Verkauf stellt an die Kundschaft hohe Ansprüche. Denn es wird nur geliefert, was der 1.5 Hektaren grosse Garten abwirft. Geht eine Sorte von Gemüse aus, muss der Kunde auf diese verzichten, denn das Zukaufen von Gemüse kommt für Käthy und Andreas Würsch nicht in Frage. So ist die Transparenz gegenüber der Kundschaft gesichert. Die Akzeptanz der Kundschaft ist gross. Sie sind auch bereit ein paar Wochen länger auf die ersten Spargeln oder Erdbeeren zu warten. Käthy und Andreas Würsch setzen sie dafür im Gegensatz zum Detailhandel kleineren Preisschwankungen aus und garantieren frische Demeter-Produkte.

mehl und Kuhmist werden in eine Kuhhornschaale gefüllt und reifen dann ebenfalls zu einem Präparat. Hornkiesel wird für das Lichtelement eingesetzt, Hornmist für die Bodenfruchtbarkeit. Die Anwendung wird wiederum in den Planetenrhythmus gestellt. Darin haben Zuschussmittel aus biologisch-dynamischem Anbau ihren Ursprung. Sie werden unter dem Label «Demeter» vermarktet und stehen unter strengen Vorschriften. Zum Beispiel dürfen Kühe nicht enthornt sein und die Milch dieser Tiere darf weder homogenisiert noch uperisiert werden. Die Form- und Vitalitätskraft dieser Produkte übersteigt jede andere Anbauweise.

Gleichgewicht der Natur

Die Naturliebhaber Käthy und Andreas Würsch stehen hundertprozentig hinter dieser Anbauart. Mit ihrem strukturierten Hof versuchen sie der Natur die Stabilität zurückzugeben. Dem Gleichgewicht wird mit Tümpeln, Teichen, Dornensträuchern und einem Bienenhaus Rechnung getragen. Der



Umgang mit Nützlingen und Schädlingen fordert Toleranz, denn das eine schliesst das andere nicht aus. Anfänglich war es hart, die konsequente Haltung durchzuziehen. Die Selbsterkenntnis und die damit verbundene Persönlichkeitsentwicklung haben schlussendlich zum erfolgreichen biologisch-dynamischen Anbau geführt.

kanten. Regelmässig kommen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die stundenweise arbeiten.



Auf dem Zehnhektaren-Betrieb werden 1.5 Hektaren idealer Schwemmlandboden für den Frisch- und Lagergemüseanbau eingesetzt, dazu kommt ein fünfzig Aren Feld von Kartoffeln. Die Arbeit im grossen Garten ist für Käthy und Andreas Würsch zur Leidenschaft geworden. Ihnen zur Seite stehen ein Lehrling sowie in den Sommermonaten verschiedene Praktikantinnen oder Prakti-

Kleinlehli

Blumen zum Selber-Schneiden

Ein Paradies bietet sich in unserer Gemeinde für Blumenliebhaber von Nah und Fern. Margrit und Josef Odermatt haben vor sechs Jahren auf dem Milchwirtschafts- und Viehzuchtbetrieb Kleinlehli eine Nidwaldner Marktlücke entdeckt. Vis-a-vis der Sennerei Fahrmatthli bieten sie an bester Lage Blumen zum Selber-Schneiden an. Was im Luzernerland schon länger ein Renner war, entpuppte sich auch bei Odermatts als Erfolg. Rund zwanzig verschiedene Blumen-sorten stehen der Kundschaft inzwischen je nach Saison zur Auswahl. Zusätzlich besteht die Gelegenheit, Kartoffeln, Obst und Zierkürbisse zu beziehen. Der anfängliche Gladiolenboom hat laut Josef Odermatt abgeflacht. In den letzten zwei Jahren hat sich die Rose zusammen mit der pollenfreien Sonnenblume an die Spitze gehisst. So kommt es, dass der Rosenstockbestand

von dreihundert auf neunhundert angewachsen ist. Margrit und Josef Odermatt werden für ihre wunderschönen Blumen oft gelobt und ab und zu nach ihrem Geheimrezept gefragt. Der ehemalige Landrat Odermatt macht jeweils keinen Hehl daraus und verrät, dass er und seine Frau auf die qualitativ besseren und leicht teureren Knollen setzten - ganz nach dem Motto «wenn, dann richtig». Die Liebe zu Blumen hat Margrit Odermatt schon viel früher entdeckt. So verkauften die Odermatts in den letzten Jahren ihrer Stanser Wochenmarkt-Zeit neben dem Gemüse auch selbstgebundene Blumensträusse. Eine vielfältige Betriebskultur lag dem Lehrmeister Josef Odermatt schon immer am Herzen. Neben dem Wochenmarkt und dem Blumenparadies gehörten die frischen Erdbeeren jahrelang zum Anziehungspunkt im Kleinlehli. Der Blumengarten

ist zu einem Standbein des gesunden Betriebes geworden, der Margrit und Josef Odermatt zusammen mit ihrem Bauern-Lehr-ling öfters auf Trab hält. Mit dem gestaffelten Setzen und Säen der Pflanzen ist es noch lange nicht getan. Die Blumen müssen gegossen, das Unkraut gejätet und der Boden im Herbst herumgestochen werden, um nur einige weitere Arbeiten zu nennen. Alles ist für Margrit und Josef Odermatt halb so schlimm, denn sie wissen, dass sie mit ihrem Blumenmeer viel Freude bereiten.



Renaissance hinter Mauern

Gartenanlage Winkelriedhaus

Einst ging die Gemeindegrenze direkt durch das Winkelriedhaus hindurch, heute wird sie durch den Stempbach gebildet. Der historische Garten liegt also auch heute immer noch mehr-

heitlich auf Oberdörfler Boden. Obwohl «historischer Garten» zu viel gesagt ist. Die heutige Anlage ist eine Rekonstruktion nach französischem Abbild und erst während der Renovation

des Gebäudekomplexes in den 80er Jahren entstanden, nach Vorbildern von historischen Gärten in der Schweiz. Es gibt keine schlüssigen Hinweise auf die ursprüngliche Gestalt.



Die Rasenfläche wird durch ein Wegkreuz in vier buschumwachsene Teile gegliedert. Die Mitte ziert ein kreisrunder Springbrunnen. Rosenspalierbäumchen umranden das Zentrum. Der Gartenpavillon stammt zwar nicht aus der Zeit der ursprünglichen Bewohner, auch gehört er nicht zur Ausstattung nach Renaissance-mannier, er wurde aber trotzdem erhalten.

Ein kleiner Garten Eden

Blick in den Klostergarten

Manchmal zeigt die Natur uns Menschen die Grenzen auf, anderseits lässt uns der himmlische Vater des Öfteren an der wunderbaren Pracht der Natur teilhaben. So gesehen in einem Kräutergarten auf 1162 M.ü.M: ein wahrhaftiger kleiner Garten Eden! Und um den Bogen zum himmlischen Vater noch etwas weiter zu spannen: Natürlich ist das nicht verwunderlich, denn der Kräutergarten gehört zum Kloster von Maria-Rickenbach.

der Klosterchronik begannen dann die Schwestern 1915 mit den Internatskindern Kräuter zu sammeln.

Kräuterhilfen

Im Jahr 2000 übernahm Schwester Maria Brigitta die Verantwortung für die Heilkräuterei, was die Produktion der Kräutertees sowie die Vermehrung und Pflege der Kräuter umfasst. Sie plant auch den Einsatz der Kräuterhilfen, die seit 1985 beigezogen werden. Diese Freiwilligen arbeiten gegen Kost und Logis und kommen seit Jahren regelmässig für eine oder zwei Wochen in die Bergwelt

verarbeitet und mit Aussaat gesammelter Samen wenn immer möglich selber vermehrt. So findet man im Kräutergarten des Klosters u.a. Akelei, Beifuss, Benediktskraut, Bergminze, Zitronenkraut, Goldmelisse, Lavendel, Schafgarbe und Wermut. Gesammelt wird mit Schürzen und Säcken, weiter verarbeitet werden die Kräuter dann im Kloster, indem sie mit der Schneidmaschine oder der Schere zerkleinert werden. Auf den Estreichböden des Klosters werden sie anschliessend ausgestreut und getrocknet.

Teemischungen

Hergestellt werden ganz verschiedene Teemischungen, etwa gegen Husten, für die Nerven oder für die Lungen, da gibt es eine spezielle Mischung für die Frauen oder für die Familie und gar den besonderen «Professorentee». Nebst den Teemischungen werden aber auch Magentropfen, Melissengeist und Goldlikör zum Verkauf angeboten.

Himmlich und irdisch

Zum Schluss möchte ich den Bogen noch einmal zum himmlischen Vater schlagen. Er allein scheint es auch nicht mehr richten zu können, denn die Bestellungen sind zurückgegangen. Deshalb sind auch die irdischen Geister gefragt. Schauen Sie doch mal im Klosterladen vorbei und «posten» eine Teemischung, oder benutzen Sie die ganz profanen irdischen Mittel wie Telefon oder Fax und bestellen bei den Schwestern einen Magenbitter oder einen Goldlikör. Sie leisten damit einen nicht unwesentlichen finanziellen Beitrag ans Kloster und die Existenz der Schwestern. Und da käme der himmlische Vater zum letzten Mal ins Spiel: Zusammen mit den Schwestern des Klosters



Heute spielen die Kräuter zwar nicht mehr die tragende Rolle, aber sie sind noch immer eine Verdienstquelle für die Ordensfrauen. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts suchte man nach neuen Verdienstmöglichkeiten, die zum Bild des Ordenslebens passten. 1914 wurden die beiden Schwestern Maria Karolina Stofer und Maria Margareta Lenzinger nach Wangsgeschick um dort vom berühmten Kräuter-Pfarrer Künzle in die Geheimnisse der Kräuterheilkunde eingeweiht zu werden. Und gemäss

Nidwaldens. Zusätzlich können die Schwestern aber auch auf einzelne Personen aus der Umgebung zählen, denn die Kräuter werden nicht nur im eigenen Garten aufgezogen, sondern z.B. auch auf der Musenalp, dem Haldigrat oder beim Brisenhaus gesammelt.

Kräuter noch und noch

In den klostereigenen Gärten werden über 40 verschiedene Heilkräuter kultiviert. Sie werden strikt nach den Methoden des biologischen Anbaus be- und

Wichtiges in Kürze

aus der Politischen Gemeinde

Zonenplan Siedlung

Der Regierungsrat hat am 5. März 2002 den von der Gemeindeversammlung am 28. November 2001 verabschiedeten Zonenplan genehmigt. Er hält in seinem Genehmigungsbeschluss fest, dass mit der revidierten Zonenplanung die Anforderungen der Raumplanungsgesetzgebung, der kantonalen Baugesetzgebung und der kantonalen Richtplanung erfüllt würden. Die Berechnungen zu den Bauzonenkapazitäten seien plausibel und liessen den Schluss zu, dass selbst bei einem starken Bevölkerungswachstum genügend Reserven vorhanden sein dürften. Nach der Genehmigung der teilrevidierten Ortsplanung hat der Gemeinderat den Ortsplaner beauftragt, das Vorgehen und die Abschätzung des finanziellen Aufwandes für die Erschliessung der Bauzonen vorzunehmen. Die Abklärungen werden in enger Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für die Generelle Entwässerungsplanung (GEP) in der Gemeinde erfolgen.

Kompetenzzentrum SWISSINT

Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport hat am 9. April 2002 im militärischen Plangenehmigungsverfahren um den Neubau des Kompetenzzentrums SWISSINT beim Waffenplatz Wil, Oberdorf, die Plangenehmigung erteilt. Gegen diese Verfügung ist innerhalb der Rechtsmittelfrist keine Verwaltungsgerichtsbeschwerde beim Bundesgericht eingereicht worden.

Finanzierung der Ortsparteien

Die Ortsparteien von Oberdorf haben um die finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde ersucht. Dem Gesuch wurde ein Vorschlag zu einem Reglement

beigelegt. Der Gemeinderat anerkennt die Arbeit der Ortsparteien, besonders in Bezug auf die Rekrutierung von Behörden- und Kommissionsmitgliedern. Eine reglementarische Parteienfinanzierung könnte aber bei der Festlegung eines Verteilschlüssels problematisch werden. Es stellen sich auch Fragen im Zusammenhang mit der Ausrichtung von reglementierten Sockelbeiträgen. Der Gemeinderat erachtet deshalb eine reglementarische Parteienfinanzierung als starr und wenig zweckmässig.

Führung des Zivilstandsamtes

Seit vielen Jahren führt die Politische Gemeinde Stans die Zivilstandsämter Dallenwil, Oberdorf, Stans und Stansstad gemeinsam. Im Jahre 1995 wurde letztmals der Kostenverteiler zwischen den Gemeinden vertraglich festgelegt. Gleichzeitig erteilten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger den Gemeinderäten die Vollmacht und die Kompetenz, künftige Vertragsanpassungen, welche sich aus der betrieblichen Situation ergeben, zu beschliessen. Seit dem 1. Juli 2002 wird neu auch das Zivilstandsamt Ennetmoos durch die Gemeindeverwaltung Stans geführt. Nach dieser Erweiterung des Leistungsauftrages entfallen auf die Gemeinde Oberdorf in Zukunft jährliche Kosten von Fr. 16'500.-.

Konzept «Zivilschutz XXI»

Dieses Konzept sieht eine Kantonalisierung des Zivilschutzes mit Bataillonsstruktur vor. Damit soll es im Kanton nur noch eine Zivilschutzorganisation mit 656 Dienstpflichtigen unter der Leitung eines vollamtlichen Kommandanten und mit einer vollamtlichen Zivilschutzstellenleitung für die administ-

rativen Belange geben. Der Zivilschutzbataillonsstab und die Stabskp sollen in sechs Zügen alle Spezialisten umfassen. Daneben ist die Schaffung von drei Einsatzkp geplant. Der Zivilschutz hat neu in erster Linie Alltagsereignisse, Katastrophen und Notlagen zu bewältigen. Die Rekrutierung der Zivilschutzangehörigen soll gleichzeitig mit der militärischen stattfinden. Geplant ist eine Grundausbildung von drei Wochen und eine hälftige Kostenaufteilung zwischen Kanton und Gemeinden. Die Neuorganisation wird kostenmässig nicht günstiger. Ab 1.1.2004 möchte man auf der Grundlage der neuen Strukturen zu arbeiten beginnen. Der Gemeinderat hat sich grundsätzlich positiv für die Realisierung dieses Vorhabens ausgesprochen. Er ist der Meinung, dass verschiedene Details im gegenseitigen Gespräch noch gelöst werden können.

Offene Jugendarbeit in Nidwalden

Zur Zeit gibt es in jeder Gemeinde einen Jugendtreff, der lokal durch Jugendliche, Gemeinden oder Schulen geführt wird. Die Gesundheits- und Sozialdirektion hat letztes Jahr eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche den Auftrag hatte, ein Konzept für die offene Jugendarbeit im Kanton Nidwalden zu erarbeiten. Das Konzept liegt nun vor. Danach besteht das Projekt «offene Jugendarbeit» aus den Teilen Koordination und Unterstützung der Treffpunktarbeit sowie der aufsuchenden Jugendarbeit. Der Gemeinderat erachtet die offene Jugendarbeit als wichtig und notwendig. Mit dem vorgelegten Konzept ist er grundsätzlich einverstanden. Der Schwerpunkt der Arbeit sollte aber nach Meinung des Gemeinderates eher auf die «aufsuchende Ju-

Zu Ehren von Frohsinnvater Franz III und Frohsinnmutter Esther



Unvergessliche Momente für das Frohsinnpaar 2002: vom Tannenstellen bei klirrender Kälte über die feierliche Inthronisation bis zur Uislumpete am Gütisdishtag.

Franz und Esther sollen sich nach hektischen Stunden auf dem von der Gemeinde geschenkten Sitzbänkli am Aawasser ausruhen und dort in Erinnerungen an die Höhepunkte der Fasnacht 2002 schwelgen können.

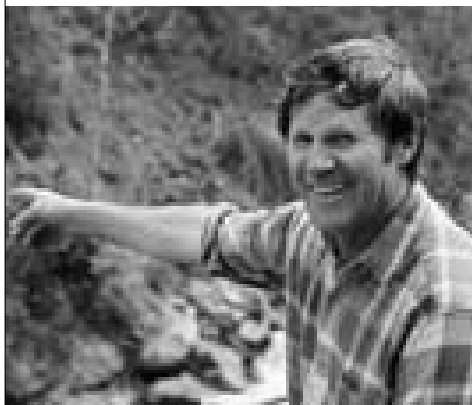
Mit gezielten Massnahmen

eine möglichst grosse Schutzwirkung erreichen

So lautet die Devise der Bachverantwortlichen unserer Wasserbaukommission. Man ist sich zwar bewusst, dass gewissen Wildbachgefahren nur mit Verbauungen Einhalt geboten werden kann. Vielerorts kann aber auch mit kleinen Massnahmen die Sicherheit verbessert werden. Solche Massnahmen wurden kürzlich im Buoholzbach realisiert.

Bachumlegung im Alpbodenwald

Im Erosionsgebiet Alpbodenwald wurde anlässlich einer Begehung der Wasserbaukommission ein Abbau der grossen Uferböschungen festgestellt. Abgestürzte Bäume zeugten von der Unterfressung des Uferfundamentes durch Hochwasser. Abrutschende Flanken waren die Folge dieses Prozesses. Der Bachlauf verliess sein angestammtes Bachbett. Im alten Bachbett entwickelte sich starker Waldbewuchs. Eine Sanierung drängte sich auch aus Sicherheitsgründen für die naheliegende Alpbodenstrasse oberhalb des Anrissgebietes



Peter Murer ist viel im Gelände und kennt die kritischen Stellen.

Eines zeigte sich sehr schnell: Nur mit einer Fliessbettbegradigung im äusserst unwegsamen



Ein Anriss, den es im Auge zu behalten gilt.

Gelände kann eine Entschärfung dieser Gefahrenstelle erreicht werden. Peter Murer-Murer, seit vielen Jahren Mitglied der Wasserbaukommission und als Baufachmann mit den Tücken des Wasserbaus bestens bekannt, schlug diese Sanierungsmassnahme vor. Die Gemeinderäte von Wolfenschiessen und Oberdorf erteilten dazu ihre Zustimmung. Daraufhin beschäftigte sich Peter Murer mit den Details dieses schwierigen Vorhabens. So mussten Abklärungen über die Baustellen-Erschliessung und den Maschinentransport in die Schlucht vorgenommen werden. Zudem galt es die Rodungs- und Fahrbewilligung einzuholen. Nach gründlicher Vorbereitung konnte mit den Arbeiten am 4. April 2002 begonnen werden. Als besonders schwierig erwies sich dabei der Transport des 23 t schweren Baggers mit Hilfe von Seilwinden über die steile Böschung in die Schlucht und dessen Rückführung auf die Strasse nach getaner Arbeit. Bereits am 9. April 2002 konnten die Arbeiten im Bachtobel des Alpbodenwaldes unfallfrei abgeschlossen werden. In 2 – 3 Jahren wird der natürliche Bewuchs die Baunarbe bedecken. Die

Massnahmekostete Fr. 21'000.–. Davon entfielen 67 % auf die Gemeinde Oberdorf und 33 % auf die Gemeinde Wolfenschiessen. Mit einem relativ bescheidenen finanziellen Aufwand konnte damit ein grosser Gefahrenherd beseitigt werden.

Sanierung bei der Hasenmattbrücke

In Koordination mit den Arbeiten im Alpbodenwald wurde auch die rechte Uferzone bei der Hasenmattbrücke saniert. Hier galt es die Uferzone und das Bachbett mit Blocksteinen auszukleiden und mit 80 t Wührsteinen zu sichern.

Ausblick

Das Beobachten der Wildbäche ist sehr wichtig. Diese Aufgabe wird in unserer Gemeinde von Peter Murer-Murer, Oberdorf, und Paul Britschgi, Büren, wahrgenommen. Die oben aufgeführten Beispiele zeigen aber, dass sich die Arbeit der Bachaufseher nicht nur auf das Beobachten beschränkt. Es werden auch Lösungsvorschläge für Unterhalts- und Sanierungsarbeiten erarbeitet. Dabei sind die Erfahrungen der beiden Bachaufseher für die Gemeinde Gold wert. Ihre Arbeit verdient unse-

Die Wahlen sind vorbei

Hier ein kleiner Rückblick

Das Wahljahr 2002 begann am 3. März 2002 mit den Landrats- und Regierungsratswahlen. Später galt es die Gemeindebehörden zu bestellen. Seit kurzem sind nun die neuen Mandatsträger im Amte.

Fassen wir nochmals das Wichtigste zusammen: Erfreulich gut war am 3. März 2002 die Stimmbeteiligung. Dies mag vielleicht damit zusammenhängen, dass an diesem Tag auch eine brisante eidgenössische Abstimmung, nämlich über den Beitritt der Schweiz zur UNO, stattfand. An dieser eidgenössischen Abstimmung beteiligten sich über 73 % der Stimmberechtigten. Eine solch hohe Stimmbeteiligung hat es in den letzten 20 Jahren in der Gemeinde Oberdorf nie gegeben. Erstaunlich ist jedoch, dass die kantonalen Wahlen weit weniger zu interessieren vermochten. Daran nahmen leider rund 10 % weniger Stimmberechtigte teil. Wie lässt sich dieser grosse Unterschied erklären? War es Interesselosigkeit an der kantonalen Politik, waren es mangelnde Kenntnisse über die Parteiprogramme und über die zur Wahl stehenden Kandidatinnen und Kandidaten oder war es der flauere Wahlkampf, welcher vorwiegend nur mit Fotos und Schlagworten in den Inseratenspalten der Printmedien und nicht an der Basis, direkt bei der Bevölkerung, stattfand? Wie und wo erreicht man die Stimmberechtigten überhaupt am besten? Fragen über Fragen, welche nicht exakt beantwortet werden können, denen aber die Behörden- und Parteienvertreter ihre volle Aufmerksamkeit schenken müssen. Immerhin gilt es zu bedenken, dass die Auswirkungen der kantonalen

Politik in irgendeiner Form für uns recht schnell spürbar werden. Also sollte uns dasjenige, was uns schnell betreffen wird, eigentlich am meisten interessieren.

Spannend verliefen die Regierungsratswahlen. Mit einem Vorsprung von 700 Stimmen setzte sich schliesslich unser Gemeindepräsident Gerhard Odermatt (FDP), Oberdorf, durch. Er ist neben dem mit dem besten Wahlergebnis wiedergewählten Paul Niederberger (CVP), Büren, der zweite Vertreter aus der Gemeinde Oberdorf im Regierungsrat. Eine Zweivertretung im Regierungsrat hat es



Gemeindepräsident Paul Achermann (Mitte) mit den neuen Gemeinderäten Hermann Suppiger (links) und Jost Niederberger (rechts).

unseres Wissens seit 1850 noch nie gegeben.

Die parteienmässige Zusammensetzung der Landratsabordnung aus Oberdorf blieb bei den Landratswahlen 2002 unverändert. Drei Landräte gehören der CVP an, eine Landrätin der FDP und ein Landrat der SP (aus der gemeinsamen Liste DN/SP). Als neuer Vertreter der CVP zog Josef Niederberger-Streule in den Landrat. Durch die Wahl von Gerhard Odermatt in den Regierungsrat rückte Susann Trüssel-Odermatt bei der FDP nach. Den Sitz der SP verteidigte der kurz vor diesen Wahlen nachgerückte Georg Niederberger.

Zu stillen Wahlen kam es beim Gemeinde- und beim Schulrat. Neu im Gemeinderat nahmen Jost Niederberger-Dillier (CVP), Büren, und Hermann Suppiger-Jank (FDP), Oberdorf, Einsitz. Gemeinderat Jost Niederberger hat das Hauptressort Wehrwesen, Gemeinderat Hermann Suppiger das Hauptressort Planung und Hochbau übernommen. Der Gemeinderat wird neu durch Paul Achermann-Odermatt (CVP), Oberdorf, präsiert. Als neuer Vizepräsident amtiert Walter Widmer-Jann (CVP), Oberdorf.



Josef Bünter

Dem Schulrat gehört neu Benno Odermatt-Weilenmann (CVP) Büren, an. Neuer Schulpräsident ist Josef Bünter-Sakalis (CVP), Büren.



Wy Benno Odermatt

Nach den Regierungsratswahlen

zur Wahlfeier



Zwei Regierungsräte aus unserer Gemeinde, das ist eher nicht alltäglich. Nach der Wahl von Gerhard Odermatt und Paul Niederberger in den Regierungsrat durfte auf gar keinen Fall eine Wahlfeier fehlen.

Am 26. April 2002 war es soweit. An diesem Freitag wurden die beiden Regierungsräte aus der Gemeinde Oberdorf, Gerhard Odermatt und Paul Niederberger, würdig in der Aula des Schulhauses Oberdorf empfangen. Ganz im Mittelpunkt dieses Anlasses stand dabei der neugewählte Regierungsrat Gerhard Odermatt. Mit von der Partie waren zahlreiche Gäste aus Politik und dem persönlichen Umfeld des Gewählten. Sympathisch und unkompliziert führte der neue Gemeindepräsident, Paul Achermann, durch das abwechslungsreiche Programm. Die Wahlfeier ist als Zeichen des Dankes der Gemeinde Oberdorf für die grossen Verdienste der beiden Gewählten für ihre Öffentlichkeitsarbeit zu verstehen. Nun aber genug der Worte: Lassen wir die Bilder sprechen!



Wissenswertes über Gemeinde-, Uerte-, Schul- und Kirchengrenzen

Täglich werden wir mit dem Begriff «Grenzen» konfrontiert. So sprechen wir öfters von Landesgrenzen, Grenzkontrollen sowie von Leistungsgrenzen, von Grenzüberschreitungen. Hier beschränken wir uns auf einige interessante Ausführungen zu Gebietsabgrenzungen in unserer Gemeinde. Lesen wir, was uns der einundneunzigjährige a. Gemeinbeschreiber Emil Christen, Büren, darüber berichtet.

Die heute geltenden Gebietsabgrenzungen in der Gemeinde Oberdorf sind vielfältig und teilweise auch kurios. Der Buoholzbach bildet über weite Teile die Gemeindegrenze zu Wolfenschiessen. Die Korporationsgrenze der Uerte Büren nid dem Bach verläuft aber hinter der Talstation der Luftseilbahn Dallenwil - Niederrickenbach. Also steht die Talstation dieser Luftseilbahn auf dem Gemeindegebiet von Wolfenschiessen, jedoch im Uertekreis der Uertekorporation Büren nid dem Bach. Einzig die Bergstation in Niederrickenbach befindet sich vollumfänglich auf dem Gemeindegebiet von Oberdorf. Etwas komisch mutet deshalb der Name der Bahn «Luftseilbahn Dallenwil - Niederrickenbach» an.

Von Büren über Büren nid dem Bach zu Niederbüren

Zur ursprünglichen Korporation Büren gehörten das Gebiet von Niederrickenbach, die Ennetbachsgüter, die obliegenden Wälder bis zum Grunggis und der Wandflue sowie der abgesonderte Berghang Diegisbalm. Nach einem Urteil des Geschworenen Gerichtes im Jahre 1469, welches Landammann Paul Ennedacher siegelte, wurde dem nördlichen Uerteteil der Namen

«Büren nid dem Bach» und dem südlichen Uerteteil der Namen «Büren ob dem Bach» gegeben. Die Bundesverfassung von 1848 verlangte die Schaffung von selbständigen Gemeinden. In der Folge wurde der Uertekreis Büren nid dem Bach der Gemeinde Oberdorf und der Uertekreis Büren ob dem Bach der Gemeinde Wolfenschiessen zugewiesen. Während der Zeit von 1870 bis 1887 bezeichnete man Büren nid dem Bach als «Niederbüren».

Niederrickenbach

Dass die Zugehörigkeit von Niederrickenbach beim Uertekreis Büren nid dem Bach auch nach der Gründung des Bundesstaates unverändert blieb, beweist ein Marchbrief aus dem Jahre 1883, der die Marchen der Liegenschaft Stäfeli kontra Hasenmatt und Wald in Maria Rickenbach dem Uertekreis Büren unter dem Bach zuwies. Der schwungvoll geschriebene Marchbrief verkündete Landschreiber Leonz Niderberger, Vater des der älteren Generation sicher noch bekannten Notars Ferdinand Niderberger. Das Besondere an diesem Marchbrief ist jedoch, dass er seitens des Klosters der ewigen Anbetung in Maria Rickenbach von der Klostergründerin, Mutter Getrud Leupi, unterzeichnet wurde.

Schulgemeinden

Oberdorf und Waltersberg bildeten während vielen Jahren mit Stans die Schulgemeinde Stans-Oberdorf. In Büren bestand hingegen eine eigene Schulgemeinde. Diese eigene Schulgemeinde Büren hatte aber für die Eltern der Schulkinder von Büren auch ihre Konsequenzen. Der Schulbesuch eines Kindes ausserhalb der Schulgemeinde Büren kostete die Eltern nämlich einen jährlichen Beitrag von Fr. 10.– pro

Kind. Mit der Gründung der Schulgemeinde Oberdorf im Jahre 1969 fielen solche Beitragsleistungen der Eltern dahin.

Kirchen und Pfarreien

Das Gebiet der Gemeinde Oberdorf untersteht kirchenrechtlich der Pfarrei Stans. Staatskirchenrechtlich gehört der Ortsteil Oberdorf der Kirchgemeinde Stans an, während Büren und Niederrickenbach die Kapellgemeinde Büren bilden. Das Gebiet des Kantons Nidwalden war ursprünglich auf die Pfarreien Stans und Buochs aufgeteilt. Die Kirchen dieser Pfarreien waren so genannte «Eigenkirchen» und wurden von weltlichen Leuten gebaut. Die Klöster Engelberg und Muri teilten sich im Patronat über die Pfarrkirchen von Stans und Buochs. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts schied Muri aus. 1629 kamen die Stanser in den Besitz ihrer Kirche.

Die Verwaltung der St. Anna-Kapelle auf dem Waltersberg, der St. Heinrich- und der St. Rochuskapelle unterliegt den jeweiligen Kapellgemeinden mit ihren Kapellvögten. Die Stiftung Gnadenkapelle Maria Rickenbach, im Volksmund Konsortium genannt, setzt sich seit 1898 für den Erhalt des Marienheiligtumes und die Förderung der Wallfahrt nach Maria Rickenbach ein. Das Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach steht un-



Unser neuer Pfarrer

David Blunschli...



...soll grosse Hände, offene Ohren und vor allem ein weites Herz haben

«David, du wirst bestimmt schon festgestellt haben, dass dir unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Wohlwollen und offenen Herzen begegnet sind. Aus vielen deiner Begegnungen sind bereits freundschaftliche Bande und - ökonomisch gesprochen - Beziehungen im Sinne von Kundenbindung entstanden.»

*Gerhard Odermatt,
Volkswirtschaftsdirektor*

Wer gefordert wird, braucht zwischendurch auch Zeit zur Ab-

wechslung und Erholung. Wir wissen von der Begeisterung des Pfarrers für Irland, für gute Geschichten und für den Eishockeysport, namentlich für den HCD, dem derzeitigen Schweizermeister. Ein Matchbesuch in Davos mit Begleitung aus Stans und Oberdorf steht für den Pfarrer noch bevor.



Friedhofkultur

Der neue Urnenhain im Friedhof Stans

Der Wandel der Zeit macht auch vor Friedhofsanlagen nicht Halt. Die Privatgräber und damit die traditionelle Friedhof- und Grabkultur sind immer weniger gefragt. Der gesellschaftliche Wandel, die Mobilität und neue religiöse Ausrichtungen bewirken eine starke Veränderung des Erinnerns. Dem verschliesst sich die Friedhofkommission nicht.

Im Friedhof Stans besteht seit 1990 das Rosengrab. Es wurde als Gemeinschaftsgrab für Menschen ohne Angehörige und für solche, für deren letzte Ruhestätte der Grabunterhalt nicht gesichert ist, geschaffen. In den vergangenen zehn Jahren haben auch sehr viele andere Verstorbene den letzten Ruheplatz unter den Rosenbäumchen gefunden. Es ist ein beliebter Ort auf dem Friedhof geworden.

Zu dieser Beerdigungsform seien einige kritische Bemerkungen erlaubt. Mit den noch so schön angelegten und gepflegten Gemeinschaftsgräbern geht Friedhofkultur verloren. Der Luzerner Denkmalpfleger hat an einer Tagung in Luzern gesagt: «Die Stadt der Toten spiegelt exakt die Stadt der Lebenden. (...) Es ist eine Tatsache, dass Gräber und Grabfunde wichtige Quellen unseres Wissens über die Vergangenheit sind. Wenn wir nun aber nur noch in Gemeinschaftsgräbern beerdigen, bleibt nichts für die Zukunft. Wir haben keine Namen, keine Denkmäler, nichts. Und dem sage ich: keine Friedhofkultur.» (NLZ 06.11.2001, S. 47)

Auch der Friedhof von Stans mit seinen Bauten und Denkmälern gibt Zeugnis über die Entwicklung in der Grabgestaltung.

Als Beispiel sei die Friedhofhalle erwähnt, die heute unter Denkmalschutz steht. Dort findet man zahlreiche interessante Werke der Grabmalkunst von zum Teil namhaften Künstlern aus verschiedenen Epochen. Beachtenswert sind auch die Familiengräber mit den hochglanzpolierten Marmorsteinen, mit den wunderschönen Engelsfiguren aus Alabaster oder andere kunstvoll gestaltete Grabsteine. Bei alten Familiengräbern kann man, gar wenn Generatio-



Es ist wichtig, dass auch in Zukunft die traditionelle Friedhof- und Grabkultur gepflegt wird.

nen von Familienmitgliedern im gleichen Grab beerdigt wurden, einer Familiengemeinschaft ehrend gedenken. Dieses «Erinnern» gibt es bei Gemeinschaftsgräbern ohne Beschriftung nicht, oder es beschränkt sich auf die engsten Angehörigen der dort Bestatteten.

Nun wird neu ein Urnenhain im Fliederhof gestaltet. Dieses

Grabfeld im «alten» Teil des Friedhofs, gegen das Kapuzinerkloster, soll weniger anonym sein als das Rosengrab, denn individuell gestaltete Grabplatten mit Namen werden an die Verstorbenen erinnern. Dieses Grabfeld wird mit nach genauer Blütenfarbe und Blütenzeitfolge abgestimmten Bodendeckern bepflanzt. Eine Grabpflege durch die Angehörigen entfällt.

Warum nennt man diesen Ur-

nenhain «Fliederhof»? Weil man mit der Anpflanzung von vorwiegend Wildflieder die Betonmauern kaschieren möchte.

Mit der Schaffung des Urnenhains im Fliederhof wird ein neuer Grabtyp angeboten. Das überarbeitete Friedhofreglement gibt über alle Fragen, auch im Zusammenhang mit dem Urnenhain, Auskunft. Das Friedhofreglement kann bei der Friedhofverwaltung in der Gemeindeverwaltung Stans bezogen werden.

Bei aller Freude am Neuen verdienen auch Traditionen unseren Respekt. Ein Friedhof lebt, wenn er besucht wird. Die Verbindung zwischen Lebenden und lieben Verstorbenen soll nicht abbrechen. Ein Gräberbesuch ist eine gute Möglichkeit dazu.

Johanna Jenny

Wichtiges in Kürze

aus dem Schulrat

Sanierung / Erweiterung der Schulanlagen Oberdorf

Seit knapp zwei Jahren ist eine vom Schulrat eingesetzte Kommission an der Arbeit und hat auf Grund diverser Vorabklärungen, Prüfungen und Bestandsaufnahmen den Planungskredit für die Sanierung und Erweiterung der Schulanlagen Oberdorf ermittelt und diesen an der letzten Gemeindeversammlung zur Genehmigung vorgelegt.

Die klare Zustimmung der Bevölkerung zu diesem Bauvorhaben hat uns sehr gefreut und uns bestärkt in unserer Arbeit. Ihr Vertrauen ehrt uns und wir gehen motiviert an die Weiterarbeit. Der Schulrat ist überzeugt, mit diesem Schritt die bestehende Infrastruktur langfristig erhalten zu können und mit der massvollen Erweiterung auch für den Schulstandort Oberdorf beste Voraussetzungen zu schaffen für eine optimale und zeitgemässe Ausbildung unserer Schuljugend. Dank Ihrer Zustimmung und ihrer Unterstützung, geschätzte Mitbürgerinnen und Mitbürger, haben wir nun für die Projektierung grünes Licht. Wir hoffen, Ihnen im nächsten Frühjahr ein ausgereiftes Ausbauprojekt vorlegen zu können.

Verabschiedung des Schulpräsidenten «Sepp der 5te»

Im Jahre 1990 wurde Sepp Niederberger-Streule, Schinhaltenstrasse 25, in den Schulrat gewählt und hat während 2 Jahren als Kassier und anschliessend während 10 Jahren als Präsident die Geschicke der Schule Oberdorf mitgestaltet. Ein erklärtes Ziel



von Sepp Niederberger war es, die Schule dauernd zu verbessern und zu optimieren und sie breit in der Bevölkerung abzustützen. Er pflegte einen sehr guten Kontakt zum Lehrkörper und zur Bevölkerung. Sepp Niederberger nahm sein Amt sehr ernst und erledigte die vielfältigen Aufgaben überlegt und gewissenhaft. Sein ausgeprägtes Engagement für die Schule zeigte sich auch darin, dass er während der gesamten zehn Jahre als Präsident kein einziges Mal an einer Schulratssitzung fehlte; grossartig! Er hat die Entwicklung der Schule Oberdorf sehr positiv mitgeprägt und darf mit Stolz auf eine erfolgreiche Amtstätigkeit zurückblicken.

Wir danken Sepp Niederberger für seinen bemerkenswerten Einsatz zu Gunsten der Schule und der Schuljugend von Oberdorf, wünschen ihm für die persönliche und berufliche Zukunft alles Gute und vor allem auch viel Erfolg und Befriedigung in der Funktion als neugewählter Landrat von Oberdorf!

Verabschiedungen von Lehrkräften

Yvonne Eggenschwiler, eine ehemalige Schülerin unserer Gemeinde, kehrte 1997 als Primarlehrerin an unsere Schule zurück. Sie unterrichtete seither auf der Unterstufe, und wir lernen sie als ausgezeichnete Lehrerin kennen. Die Zusammenarbeit mit dem Lehrerteam, mit den Eltern, mit der Schulleitung und auch mit dem Schulrat war immer sehr gut.

Nach einem Unterbruch im Schuljahr 2000/2001, wo sie den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Luzern absolvierte, möchte sie nun an diesem Ort eine Weiterbildung in Angriff nehmen.

Wir wünschen ihr alles Gute und viel Erfolg auf ihrem weite-

ren Lebensweg.

Antoinette Vogel-Zihlmann unterrichtete seit August 1989 an der Mittelstufe unserer Schulgemeinde, wo sie mit ihrem Mann Bruno ein 100%-Pensum teilte. Sie arbeitete stets mit grossem Engagement und war auch immer bereit, nebst ihrem Pensum andere Aufgaben zu übernehmen. Wir schätzten ihre aktive Mitarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen.

Antoinette Vogel gründete unseren Kinderchor und erteilte während 13 Jahren Flötenunterricht. Sie war auch als Lehrerin für die musikalische Grundschule tätig und erteilte Deutschunterricht für Fremdsprachige.

Bruno Vogel war seit August 1983 an der Mittelstufe unserer Schulgemeinde tätig, seit 1989 teilte er sein Pensum mit seiner Frau Antoinette. Auch er war ein Lehrer mit Leidenschaft, der nebst seiner Aufgabe als Klassenlehrer sein musikalisches Können den Schülern zur Verfügung stellte. So erteilte er seit 1983 Sopran- und Altflötenunterricht und leitete seit 1990 den Kinderchor. Er war Mitglied der Musikkommission und im Sommer 1995 wurde ihm die Leitung der Musikschule übertragen.

Bedingt durch den Lehrermangel auf der Orientierungsstufe erklärte sich Bruno Vogel bereit, dort als Fachlehrer einzuspringen. Mit seinem klaren Führungsstil meisterte er den Unterricht mit seinen Orstschülern zu unserer vollsten Zufriedenheit.

Mit Antoinette und Bruno Vogel verlieren wir ein sehr gutes Lehrerpaar. Ihren Wunsch, eine neue Herausforderung anzunehmen, respektieren und akzeptieren wir selbstverständlich. Wir

Neue Lehrkräfte

an der Schule Büren und Oberdorf

Regula Sigrist

Ich freue mich riesig zu meinem erlernten Traumberuf zurückzukehren und in diesem Schuljahr die 4. Klasse in Oberdorf begleiten zu dürfen. Nach meiner Ausbildung am Kantonalen Lehrerinnenseminar in Luzern arbeitete ich in der Sonderschule Kinderheim



Hagendorn, ein Jahr auf einer Wohngruppe und das zweite Jahr unterrichtete ich dort eine Sonderschulklasse. Im August 1996 übernahm ich in Oberdorf die 3. Klasse. Die 4 Jahre in Oberdorf haben mir ausserordentlich gut gefallen. Vor 2 Jahren entschloss ich mich, einen Schritt in die Privatwirtschaft zu unternehmen. In einer grösseren Anwaltskanzlei in Zug fand ich eine Stelle als Sekretärin und Sachbearbeiterin. Diese beiden Jahre waren für mich sehr interessant, eindrucklich und lehrreich. Froh darüber, diesen Abstecher in eine total andere Berufswelt gewagt zu haben, kehre ich nun zum wunderschönen Lehrerberuf zurück und freue mich gewaltig darauf, viele Gesichter wiederzusehen und ebenso zahlreiche Ge-

Andrea Schwander

Meine Kinder- und Jugendjahre verbrachte ich in Rain LU. Nach der Ausbildung zur Primarlehrerin am Seminar Baldegg unterrichtete ich während vier Jahren an der Einführungsklasse in Bero Münster. Es folgte ein «schulfreies» Jahr. In dieser Zeit arbeitete ich im Lokaljournalismus.



Doch es zog mich wieder in die Schule zurück. So übernahm ich im Sommer 2000 eine 2. Klasse in Meggen. Für das nächste Schuljahr trete ich in Büren eine Jahresstellvertretung an. Ich freue mich sehr auf das neue Team und den Start mit den Erstklässlerinnen und Erstklässlern.

Magnos Huwylar

Aufgewachsen bin ich im Kanton Uri. Nach meiner Ausbildung zum Primarlehrer in Rickenbach / SZ übernahm ich für zwei Jahre die Leitung der Primarschule Hospental. An dieser Gesamtschule unterrichtete ich alle Primarklassen. Diese



Aufgabe machte mir sehr Spass und viele wertvolle Erfahrungen bereicherten meinen Schulalltag.

Ab August 1997 bis Juli 2001 unterrichtete ich in der kleinsten Urner Gemeinde in Bauen. Die Schülerinnen und Schüler besuchten dort eine von zwei Mehrklassenabteilungen, die 1. - 3. oder 4. - 6. Primarklasse. Dort leitete ich während den vier Unterrichtsjahren mit viel Freude die 4. - 6. Klasse.

Zum Schuljahr 01/02 trat ich eine Primarlehrerstelle in Flüelen an, wo ich eine 4. Primarklasse leitete.

Auf meine Unterrichtstätigkeit in Oberdorf, zusammen mit den Kindern, Eltern und dem Lehrerteam freue ich mich sehr.

Alfons Gasser

Ich bin in Sarnen aufgewachsen, wo ich noch heute mit meiner Frau und unseren zwei Töchtern wohne. Nach meiner Ausbildung zum Sekundarlehrer war ich einige Zeit an verschiedenen Schulen der Innerschweiz tätig.



Seit 20 Jahren habe ich in meiner angestammten Gemeinde hauptsächlich mathematische, naturkundliche und gestalterische Fächer an der Sekundarschule unterrichtet. Um etwas Distanz zum wohlbekannten Schulalltag zu gewinnen und um meinen Erfahrungshorizont im Bereich der verschiedenen Orientierungsstufenmodelle zu erweitern, liess ich mich in Sarnen für ein Jahr beurlauben. Dies erlaubt mir, meiner Berufstätigkeit als Lehrer in einem anderen Umfeld nachzugehen.

Ich freue mich auf die neue Aufgabe in Oberdorf, wo ich im Schuljahr 2002/03 als Fachlehrer meine bevorzugten Fächer in verschiedenen ORST-Klassen unterrichten werde.

Schulleitung

Unsere Schule erhält eine neue Schulleitungsstruktur

Seit einiger Zeit hat sich eine Gruppe von Schulbeteiligten mit Hilfe eines externen Beraters mit der Analyse des bisherigen und der Ausarbeitung eines neuen Schulleitungsmodells für unsere Schule beschäftigt. Der Schulrat hat beschlossen, das neu ausgearbeitete Konzept auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 einzuführen. Gleichzeitig sind auch die künftigen Mitglieder der Schulleitung gewählt worden.

Die wesentlichsten Änderungen betreffen die klare Trennung zwischen strategischer Leitung (Schulrat) und operativer Füh-

rung (Schulleitung), die Zusammensetzung der Schulleitung, sowie die Aufgaben- und Kompetenzenregelung. Wesentlich mitbestimmt wurde das neue Modell auch durch die neue Bildungsgesetzgebung.

Das nachfolgende Organigramm gibt einen Überblick über den Aufbau und die Zusammenhänge der Leitungsstruktur unserer Schule:

Die neue Schulleitung besteht aus vier Mitgliedern: Stefan Schmid vertritt als Teamleiter die Primarschule Oberdorf, Andreas Bossi hat dieselbe Funktion in der Schule Büren, Markus

Abry ist neu Teamleiter der Orientierungsstufe und Max Albisser ist neu mit der übergeordneten Funktion des Schulleiters beauftragt worden. Der Schulleitung stehen zur Bewältigung der vielseitigen Aufgaben 130 Stellenprozente zur Verfügung. Daneben existiert noch ein Pool von 20 Stellenprozenten, um weitere (Führungs-)Aufgaben wie Materialverwaltung, Musikschulleitung, usw. abzudecken.

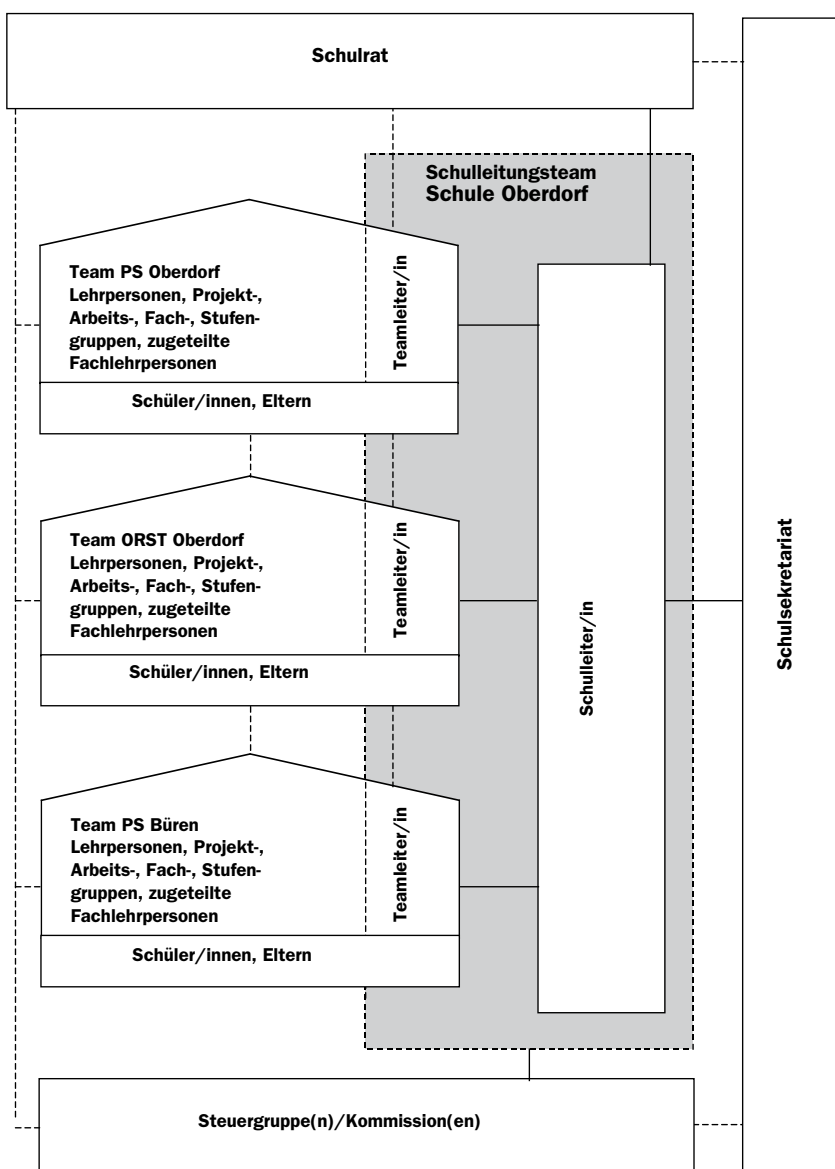
Aus personellen Gründen – für die Orientierungsstufe können im Moment nicht genügend Lehrkräfte rekrutiert werden – nimmt die neue Schulleitung die gestellte Aufgabe mit einem leicht reduzierten Pensum in Angriff. Trotzdem geht sie mit viel Elan an die Bewältigung der vielfältigen und interessanten Herausforderung.

Max Albisser

Informatikkonzept

Die Schulgemeindeversammlung vom 5. Juni 02 hat dem Informatikkonzept der Schule Oberdorf zugestimmt. Vor Ende Juni konnten die Offerten bereinigt werden. Der Schulrat vergab die Aufträge an die Firmen Susoft (Primarschule Büren) und COMACOM (Orientierungsstufe und Primarschule Oberdorf). In den Sommerferien werden die notwendigen Arbeiten vorgenommen. Wir dürfen annehmen, dass die neuen Informations- und Kommunikationsmittel rechtzeitig auf Beginn des Schuljahres 2002/03 den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen werden.

Mit den neuen Informatikeinrichtungen werden unseren Schülerinnen und Schülern sehr gute Werkzeuge zur Verfügung stehen. Werkzeuge, die das Lernen unterstützen und die heute in der privaten und beruflichen Welt zu unentbehrlichen Hilfsmitteln geworden



It's time to say goodbye

Abschied der 3. Orst von der Schule Oberdorf



Sie haben es geschafft! Die 35 Schülerinnen und Schüler der 3. Orst verabschieden sich von der Schule Oberdorf. Nach drei gemeinsamen Jahren machen sie sich in verschiedene Richtungen auf den Weg, wobei alle ein neues Ziel ins Auge fassen können. 23 beginnen nach den Sommerferien eine Lehre und 12 starten mit einer weiterführenden Schule oder mit einem Zwischenjahr. Alles Gute auf dem

Beginn des neuen Schuljahres

Oberdorf

Montag, 19. August 2002

- 08.10 Uhr Eucharistiefeier zum Schuljahresbeginn für die ORST in der Aula
- Unterrichtsbeginn für die 1. - 6. Primarklasse
- 09.00 Uhr Beginn des Unterrichts für die Kindergärtler
- 10.30 Uhr Eucharistiefeier zum Schuljahresbeginn für die 1. - 6. Primarklasse in der Aula

Büren

Montag, 19. August 2002

- 08.00 Uhr Unterrichtsbeginn für die 1. – 6. Primarklasse
- 09.00 Uhr Beginn des Unterrichts für die Kindergärtler

Mittwoch, 21. August 2002

- 08.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst für die 2. – 6. Primarklasse in der Kirche Büren

Auf der Arteplage

Oberdorfer Einfälle zur Expo.02

Vielleicht erinnern Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, wie Sie damals das Landi-Dörfli in Zweierkolonne hinter dem Herrn Lehrer abschritten.

Wie Sie den Schifflibach zwar bestaunen, aber mangels Sackgeld nicht befahren konnten. Wie Sie auf dem «Weg der Schweiz» nach Ihrer Gemeindefahne Ausschau hielten und – endlich fündig, selig waren zu wissen, dass die eigene Gemeinde hier vertreten und somit Bestandteil der Schweiz war.

Gut möglich, dass Ihnen der Ausflug über den Röstigraben fünfundzwanzig Jahre später und die Fahrt mit der zukunftsweisenden Monorail präsenter ist. Kann sein, dass Ihnen das erste 360 Grad-Kino gewaltig Eindruck machte und dass Ihnen die zahlreichen Tonbildschauen und Filme noch in Erinnerung sind. Etwa die EMD-Produktion «Wehrhafte Schweiz», aus der das folgende Zitat stammt:

«Das Herz Europas nennt man die Schweiz mit ihren Bergen, Alpen, Tälern und Seen. Beinahe etwas abseits vom grossen Weltgeschehen lebt hier ein arbeitsames, friedfertiges Volk».

Im Jahre 02 blicken wir nun euphorisch und skeptisch, kopfschüttelnd und bewundernd nach den drei Juraseen, wo erneut eine Landesausstellung ihre Tore öffnet. Klar, dass unsere Schule dabei ist: Ab der vierten Klasse durften die Schülerinnen und Schüler der Arteplage Biel, Yverdon oder Neuchâtel einen Besuch abstatten.

Zusammen mit den Orientierungsstufen-Schülern durfte ich in Neuchâtel die faszinierende Architektur zum Thema «Natur und Künstlichkeit» betrachten

und auf mich wirken lassen: die gigantische begehbare Holzkugel, die auf französisch ganz vornehm «Palais de l'Équilibre» heisst; den grossen hölzernen Wal, von dem – falls nicht gelogen – Pinocchio verschluckt worden sein soll; die drei riesigen an UFOs oder Wok-Pfannen erinnernden Dächer, die wir allerdings für Kieselsteine («galets») halten sollen; das künstliche Schilffeld schliesslich, das ich so gerne bei Dunkelheit gesehen hätte, weil es dann leuchtet...

Schon bevor ich nur eine der neun Ausstellungen besucht hatte, war ich beeindruckt, ja begeistert von der Gesamterscheinung dieser Anlage. Das satte Grün entpuppte sich zwar als sorgfältigst verlegter Rasenteppich und auch ein riesiger Apfelbaum, der bereits Früchte trug und Schatten spendete, erwies sich – auch nicht überraschend – als künstlich.

Doch erfahren Sie

nun, was unseren Schülerinnen und Schülern Eindruck machte. Unvoreingenommen reisten sie an die Orte des Geschehens. Den Vergleich mit Lausanne 1964 oder Zürich 1939 suchten sie nicht. Und den vielzitierten «Landimythos» werden sie nicht gefunden haben – bestimmt haben sie auch nicht danach gesucht.

PS: Fast hätt ich's vergessen: Gehen Sie hin, besuchen Sie die Expo! Sie wird Sie begeistern



Biel (4. – 6. Klasse Oberdorf):

«Das Beste an der Ausstellung «Cyberhelvetia» waren die Computermatratzen. Dabei setzte man sich eine Brille auf, legte sich hin und schon befand man sich in einer Computerwelt. Es war toll, einfach toll. Sehr schön waren auch die Wasserbetten.»

«Um die Ausstellung «Strangers in Paradise» anschauen zu können, mussten wir 25 Minuten anstehen. Aber das lohnte sich. Wir konnten in ein Migroswäggeli steigen und uns fühlen wie Touristen in der Schweiz. Dabei sahen wir typisch schweizerische Sachen.»

«Als wir das goldene Haus sahen, waren wir alle aus dem Häuschen und wollten zur Ausstellung «Geld und Wert – das letzte Tabu».

(Manuel)

«Bei der Ausstellung «Swish» war ein Teil des Boden aus Glasplatten. Durch diese Platten konnte man auf den See hinunterblicken und dann sah man lauter bunte Wünsche. Das fand ich toll.»

(Muriel)

Lausanne (1. - 3. Orst):

«Am besten fand ich den Simulator in ›Beaufort 12‹. Man muss-te eine orange Brille aufsetzen und dann fing der Wind mit bis zu 120 km/h an zu blasen.»

(Stefanie)

«Im ersten Stock von ›Manna‹ sah man eine Erdbeere, obwohl man es ihr fast nicht ansah, und aus einer Lüftung strömte künstlicher Erdbeerschmack.»

(Andi)

«Die Ausstellung ›Magie de l'Énergie‹ war noch ziemlich cool. Zuerst kamen wir an einem Wasserfall vorbei, dann sahen wir einen Mann mit dem Wasser tanzen und am Schluss hör-



Yverdon (4. – 6. Klasse Büren):

«Die Wolke ›Blur‹ war super! Wenn der Wind nicht zu stark war, sah man knapp einen halben Meter weit. Ohne Regenschutz wäre man ganz schön nass geworden. Man fühlte sich wirklich wie in einer Wolke.»

(Peter)

«Die Ausstellung ›Le premier regard‹ ist besonders für Kinder sehr lustig. Es hat Telefone, da kann man mit einem unbekannten Menschen (auf der anderen Seite) telefonieren.»

(Dominique)

«Die Ausstellung war cool. Sie hat mit Kunst zu tun. ›Swiss-Love‹ gefiel mir am besten, weil man Kino schauen konnte.»

(Michael)

«Da war ein Roboter, den konnte man mit Schrauben ›hirten‹. Man sah, wie auf einem Bildschirm, wie sie verdaut wurden.»

(Ruedi)



Lustgarten Natur

oder: Wie aus Frust wieder Lust wird

Vielleicht hat Sie Ihr Sonntagsspaziergang auch schon beim Schulhaus Oberdorf vorbei geführt. Und Sie waren überrascht, welch riesiger Schulgarten da noch zu finden ist. Vielleicht dachten Sie auch, welche wunderbare Magerwiese da vor der Schulküche gedeiht. Damit ja keine Zweifel aufkommen: Eigentlich wäre es ein Garten gewesen, nur war davon nach den Sommerferien meist nicht mehr viel ersichtlich ...!

Lust oder Frust! Für viele Erdenbürger ist die Gartenarbeit Hobby und Entspannung und gibt den nötigen Adrenalin-Kick in den stressgeplagten Alltag. Für meine Hauswirtschafts-SchülerInnen war es aber mehr Frust als Lust. Auch sie spürten den Kick, nur förderte er das Gedeihen neuer Fluchwörter... Der stetige Kampf gegen Unkraut und Gras war zermürend und kostete viele Schweißperlen. Und die Erntezeit konnten wir sowieso gleich vergessen, denn die Schnecken waren vor uns am Ziel gewesen! Deshalb haben wir uns entschlossen, den Kampf aufzugeben und dieses Stück Erde wieder der Natur zu

überlassen (wenn man bei einem Rasen noch von Natur sprechen kann..).

Natürlich wollen wir aber nicht auf die Natur in unseren Kochtöpfen verzichten. Wir werden mit Wildblumen neue kulinarische Experimente wagen. Wildblumen sind nicht nur ein Gaumenschmaus, sondern auch eine wichtige Nährstoffquelle. Oder haben Sie etwa gewusst, dass der Löwenzahn ebenso reich an Vitamin A ist wie ein Rübli?

Damit Sie nun aber nicht einfach losziehen und beim Bauern die nächste Wiese abgrasen, hier noch einige Tipps:

Christine Heinzer

LÖWENZAHN

Als Salat oder Gemüse. Schmeckt bitter. Zwei Stunden in Wasser eingelegt, verringert sich der bittere Geschmack.

➤ wirkt entgiftend,
blutreinigend,
harntreibend

SCHLÜSSELBLUMEN

Desserts, Drinks, Bowlen
➤ wirkt schleimlösend,
beruhigend

Achtung: Geschützt in den Kantonen **OW, JU** und **TG**!

BRENNNESSEL

Mit heissem Wasser übergossen oder in Öl eingelegt, brennen die Blätter nicht mehr. Schmeckt wie Spinat.

➤ wirkt entzündungshemmend,
kopfhautreinigend und
ist reich an Vitaminen

Bärlauch

Würzmittel anstelle von Knoblauch, als Zugabe für Salate, Pestos, etc. Schmeckt wie milder Knoblauch.

Wie wäre es, wenn Sie im nächsten Frühling aus den wunderschönen Schlüsselblumen ein Dessert zaubern könnten?

SCHLÜSSELBLUMEN-MOUSSE

für 4 Personen

*4 frische Eigelb, 100g Zucker
zusammen schaumig rühren*

*100g Schlüsselblumen
die Kelchblätter von den Blüten entfernen, die Blüten fein hacken und unter den Eisschaum heben*

*Saft einer Zitrone
zugeben*

*4 frische Eiweiss
steif schlagen und vorsichtig unter die Eimasse heben*

Anrichten:

Das Schlüsselblumen-Mousse in tiefe Schüsseln füllen und mit ganzen Blüten verzieren. Da die Mousse nach einer Weile zusammenfallen kann, sollte man sie sofort servieren.



3. und 5. Klässler aus Büren erlebten eine

Gruselige Lesenacht



Wir haben Postenarbeit gemacht und bei jedem
Posten erzählte uns eine Lehrperson eine
Geschichte. Es war toll, und auch ein bisschen
gruselig.
Peter, 5. Klasse



Wir hatten eine Lesenacht gemacht.
Das Thema war Gespenster und
Geister.
Das Lesen fand ich am besten. Ich
möchte am liebsten noch mal eine
Lesenacht.
Monika, 5. Klasse



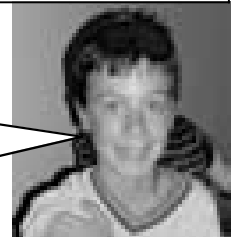
Ich fand die Lesenacht gut. Die Geschichten und
das Lesen sind auch gut gewesen. Mir hat die
Geschichte von Frau Bossi am besten gefallen,
weil es da um meinen Namen ging.
Laura, 3. Klasse



Äs isch luschtig gsi und ich dänkä, äs hät a jedem gfalä wo
gsi isch. D'Poschtäarbet hät au gruselig gwirkt. Lars, 3. Klasse



Der Zaubertrank ist fein gewesen und so eine tolle Lesenacht
hat mir sehr gut gefallen.
Fabio, 3. Klasse



Musikschule

Oberdorf



Musikschule Oberdorf

Schulsekretariat
6370 Oberdorf
e-mail: schulleitung.oberdorf@bluewin.ch

Tel. 041 610 38 02
Fax 041 610 96 37

Ein Jahr integrierte «Rhythmisch-musikalische Grundschule»

Seit einem Jahr kommen alle ErstklässlerInnen pro Woche einmal in den Genuss einer Rhythmiklektion, welche von einer ausgebildeten Rhythmiklehrerin erteilt wird. Die Klasse wird dabei in alternierten Gruppen unterrichtet.

Die Bilanz des ersten Unterrichtsjahres ist sehr positiv. Die Schülerinnen und Schüler besuchen den Unterricht mit grosser Begeisterung. Sie zeigen viel Spielfreude und sind offen für verschiedene Musikstile. Bei allen Schülerinnen und Schülern sind Fortschritte beim differenzierten Hinhören (akustische Konzentration), bei der Bewegungskreativität und beim Singen zu beobachten.

Die Klassenlehrerinnen schätzen den pädagogischen Austausch mit der Rhythmiklehrerin, weil aus den Beobachtungen und Erfahrungen, welche während einer solchen Lektion gemacht werden können, oft wichtige und interessante Erkenntnisse auch in den «gewöhnlichen» Schulalltag einfließen können.

Mutationen

Leitung:

Beat Frener
Giglenstrasse 8, 6060 Sarnen

Tel. 041 660 85 12

Musikkommission:

Edgar Derungs
Allmendstrasse 21 b, 6382 Büren

P:Tel. 041 610 46 59
G:Tel. 041 672 70 20

Anita Lussi - Balbi
St. Heinrichstrasse 15, 6370 Oberdorf

Tel. 041 610 55 24

Käthi Schüpfer - Niederberger
Haldenweg 12, 6382 Büren

Tel. 041 610 46 06

Beat Frener
Giglenstrasse 8, 6060 Sarnen

Tel. 041 660 85 12

Musikschule Stans:

Urban Diener, Musikschulleiter
Tellenmatt 1, 6370 Stans
e-mail: musikschule.stans@bluewin.ch
www.stans.ch/schule

Tel. 041 610 23 73
Fax 041 610 23 73

Musikverein Dallenwil:

Anita Niederberger, Jungbläserausbildung
Städtlistrasse 7, 6383 Dallenwil

Tel. 041 628 01 06
(ab 19 Uhr)

Verzeichnis der Musikschullehrkräfte Oberdorf, Schuljahr 2002/2003

Rhythmisch-musikalische Grundschule (RMG)

Magdalena Bütler, Schmiedgasse 9, 6370 Stans Tel. 041 610 12 03

Xylophonkurs 1 und 2

Magdalena Bütler, Schmiedgasse 9, 6370 Stans Tel. 041 610 12 03
Sibylle Dickenmann, Allmendring 2, 6373 Ennetbürgen Tel. 041 622 08 23

Sopranblockflötenkurs Oberdorf

Ruth Niederberger - Imboden, Wilstrasse 33, 6370 Oberdorf Tel. 041 610 81 41
Käthi Schüpfer - Niederberger, Haldenweg 12, 6382 Büren Tel. 041 610 46 06
Elsbeth Leuthold - Näpflin, Schützenmattweg 1, 6370 Stans Tel. 041 610 54 14

Kinderchor Oberdorf

Magnos Huwyler, Terracestr. 2, 6390 Engelberg Tel. 041 637 06 08

Auf Ende Schuljahr 2002 verlässt Frau Antoinette Vogel-Zihlmann die Musikschule Oberdorf. Seit 1986 hat Frau Antoinette Vogel-Zihlmann mit grossem Engagement verschiedene Funktionen an der Musikschule Oberdorf wahrgenommen. So war sie die erste Lehrerin für die musikalische Grundschule an der Musikschule Oberdorf. 1988 gründete Frau Vogel auf Wunsch des damaligen Schulrates den Kinderchor Oberdorf und leitete diesen zwei Jahre. Anschliessend erteilte sie bis im Sommer 2002 Flötenunterricht.

Während des Schuljahres 2001/2002 hat Frau Regula Odermatt zwei Xylophongruppen unterrichtet. Frau Odermatt

gibt ihre Unterrichtstätigkeit an der Musikschule Oberdorf auf Ende Juli auf, weil sie an der Musikschule Stans ein bedeutend grösseres Pensum als bisher übernehmen kann.

Mit Frau Antoinette Vogel und Frau Regula Odermatt verliert die Musikschule Oberdorf zwei engagierte und kompetente Lehrkräfte. Die Musikkommission bedankt sich bei beiden ganz herzlich für die geleistete Arbeit und wünscht ihnen in ihren weiteren beruflichen Tätigkeiten alles Gute, viel Erfolg und Befriedigung.

Neue Lehrkräfte an der Musikschule

Frau Sibylle Dickenmann, ausgebildete Lehrerin für musikalische

Grundschule und Früherziehung, wird Frau Regula Odermatt als Xylophonlehrerin ablösen.

Frau Elsbeth Leuthold - Näpflin wird neu in Oberdorf Flötenunterricht erteilen. Frau Leuthold ist Primarlehrerin und Hausfrau und hat grosse Erfahrung als langjährige Flötenlehrerin.

Herr Magnos Huwyler wird ab August die Nachfolge von Bruno Vogel als neuer Kinderchorleiter antreten.

Die Musikkommission dankt den neuen Lehrkräften für ihre Bereitschaft, freut sich auf eine gute Zusammenarbeit und wünscht ihnen viel Freude am neuen Arbeitsplatz!

Bruno Vogel



Fotos: Erwin Schüpfer



Muttertagskonzert 2003: Samstag, 10. Mai 2003, 19.30 Uhr, Kirche Büren

Wunderbare Vielfalt

auf Nidwaldner Trachten

Die Nidwaldner Bauernsonntagstracht und das bestickte Hirthemd sind aus der Zeit um 1850 und als solche die letzten Trachten, die entstanden sind und sich als Ausdruck ihrer Zeit bis heute erhalten haben. Die Vielfalt der Blumenstickereien ist einzigartig.

Zeichnen in jeder Form war für mich seit meinen Kindertagen Freude und Faszination. Während der Schulzeit beschäftigte ich mich über Wochen damit, eigene und fremde Titelseiten in Reinhefte zu zeichnen. Es bedeutete für mich eine echte Herausforderung, immer wieder etwas Neues zu gestalten. Und hier liegt der Ursprung für meine Stickerei. Mit Bleistift, Tusche, Kreide, Kohle, Farbe usw. hatte ich schon gearbeitet, warum nicht einmal mit Faden «malen»? Sie staunen vielleicht über diesen Begriff. Aber die Sticktechnik auf unseren Nidwaldner Trachten nennt sich Nadelmalerei. Ich versuchte es – und ich war von Anfang an begeistert. Ich konnte zudem mit meinem Stickrahmen zu Hause arbeiten und unsere Kinder spielten in meiner Nähe und waren zufrieden, denn «sMuetti war ja da und ansprechbar.»

Die Vielfalt und die Individualität der Stickerei auf den Nidwaldner Trachten begeistern mich nach wie vor. Bei der Herstellung einer Tracht wählen die Frauen und Mädchen Garten- und Wiesenblumen, die mit Sei-

de auf Seide gestickt werden. Besonders erwähnenswert ist, dass die Nidwaldnerin als einzige in der Schweiz aus allen Farben, die zur Entstehungszeit der Tracht färbbar waren, auswählen kann. So wählt sie die Rockfarbe und das Streifenmuster, die Farbe der Seidenschürze und des Tschäppers. Einzig der weisse Vorstecker und das gelbe



Göller sind vorgegeben. Zusammengefasst kann gesagt werden: Jede Nidwaldnerin trägt ihre ganz persönliche Tracht mit einer von ihr gewählten Stickerei, genau so, wie das ihre Gross- und Urgrossmutter schon taten. Welch erhabenes Gefühl und welche Freude!

Das Nidwaldner Hirthemd, die beliebte und schmucke Männertracht, steht in seiner Eleganz mit der bunten Bergblumenstickerei der Frauentracht keineswegs nach. Auch hier kann der Hirthemdträger seine Blumenzier selber auswählen. Ich freue mich immer über die erstaunten

Männergesichter, wenn ich diesen Umstand erwähne. Beim Zusammenstellen der verschiedenen Bergblumen für die Stickerei des neu anzufertigenden Hirthemdes geniesse ich ihre Freude. So schlägt auch das Nidwaldner Männerherz höher unter dem ganz persönlichen Hirthemd.

Es sind nun an die 25 Jahre, seit ich meine erste Seidenstickerei aus dem Rahmen nahm. Dass ich in jedem Museum als erstes die textile Abteilung durchstreife, spricht für sich. Über diese Art der Handarbeit wurde wenig veröffentlicht. Deshalb versuche ich bei meinen Museumsbesuchen überall die speziellen Kostbarkeiten zu erkennen. Dabei staune ich immer wieder über die hochstehenden Stickereien, welche bei wenig Licht und ohne besondere Schulung, von Frauen und Männern auf dem Lande, meist während den Wintermonaten, angefertigt wurden.

Im Jahre 1980 rief die Schweizerische Trachtenvereinigung die Kantone auf, ihre Trachten und deren Herstellung zu beschreiben. Es war für mich eine grosse Freude, diesen Auftrag zusammen mit der Nidwaldner Trachtenkommission ausführen zu dürfen. 1991 erschien das Buch «Nidwaldner Trachten». In diesem Buch haben wir versucht, das Handwerk rund um unsere Trachten aufzuzeigen und die verschiedenen Trachten vorzustellen und zu erklären. Mit der Darstellung des Brauchtums zwischen Landsgemeinde und Klausstricheln wurde das Werk abgerundet. Das Buch kann bei mir, Jolanda Murer-Murer, Hostetten, Oberdorf, (Tel. 041/610 38 92) direkt bezogen werden. Ich hoffe, mit diesem Beitrag Ihr Interesse für das

Evergreen-Chörli

Lieder aus der guten alten Zeit

Andern und sich selbst Freude bereiten: Was einst spontan begann, ist zur festen Institution geworden, und das Chörli hat auch Statuten.

Im Jahre 1983 gastierte das Nostalgie-Chörli von Ruswil bei einer Senioren-Veranstaltung in Stans. Dieser Auftritt hatte Folgen, denn Malermeister Karl Zelger und die Förderin von vielen Senioren-Aktivitäten, Rosel Joller, kamen gemeinsam auf die Idee, auch in Stans die sangesfreudigen Frauen und Männer im Seniorenalter zu sammeln. Immerhin hatte man zuvor ein Theater eingeübt und erfolgreich aufgeführt. Also warum nicht singen und tanzen? Karl Zelger wurde zusammen mit Madeleine Büchel-Binkert zum Team für Gesang mit Tanzeinlagen. Schwierigste Aufgabe war, sangesfreudige Männer zu fin-



gerjahre zusammen war, gingen die Frauen ans Nähen. Die zum Teil aus dem Fundus des Stadttheaters Luzern erworbene Garderobe aus den Zwanzigerjahren musste angepasst und aufgefrischt werden. Auch neue Kostüme wurden entworfen und genäht. Schliesslich gab Madeleine Büchel-Binkert als einstige Oberturnerin den nötigen

ren Gemeinden Sängerinnen und Sänger dabei, so aus unserer Gemeinde Thildy Niederbeger und Gritly Zimmermann.

Für jeden Anlass, sei es an Familienfesten, Geburtstagen oder Seniorennachmittagen, wird ein spezielles Programm erarbeitet, das aus zwei bis drei Blöcken zu je 20 bis 30 Minuten Gesang und Show-Einlagen besteht, dargeboten in nostalgischen Kleidern.

Inzwischen ist das Evergreen-Chörli in über 100 Städten, verschiedenen Kantonen und sechs europäischen Ländern aufgetreten. Ein absoluter Höhepunkt war sicher der Fernsehauftritt in der Sendung «Hopp de Bäse» im vergangenen Mai bei Kurt Zurluh im Schweizer Fernsehen.

Mit alten Schlagern und Liedern aus den zwanziger Jahren, also Evergreens, will das Evergreen-Chörli den Zuhörern alte Erinnerungen und Träume wieder etwas näher bringen und sie ein wenig in die «gute alte Zeit» zurückversetzen.

Weitere Informationen zum Evergreen-Chörli erteilen Ihnen gerne Eugen Jost, Hergiswil (Tel. 041 630 10 79) oder



den.

Die Gesangsgruppe nahm von Beginn weg die ganze Angelegenheit ernst, ohne aber dabei die Sangesfreude oder den Spass zu vergessen. Es ging immerhin gut ein halbes Jahr vorbei, bis der erste offizielle Auftritt im Alters- und Pflegeheim Nägeligasse erfolgte. Als das Gesangsrepertoire aus Liedern der Zwanziger-

Schmiss mit Tanz- und anderen Einlagen.

Es sind gleich einige Damen, die seit 1983 dabei sind, so dass heute die Altersspannweite von 60 bis 88 Jahre reicht. Der Nachwuchs an Frauen ist das weit kleinere Problem als Männer zu finden, die ihrer Sangeslust freien Lauf lassen wollen. Inzwischen sind von mehre-

Live Wire

Tienne Staeheli bringt Draht zum Leben

Voller Energie und Taten-drang, lebenslustig, kämpferisch, mit einem breiten Lachen im Gesicht: so habe ich Tienne Staeheli kennen gelernt. Eine Amerikanerin, ausgebildete Konzertgeigerin, Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern, die ganz in ihrem Zweitberuf, Floristin, auf-geht.

1996 begann sie, Drahtfiguren als Stütze für immergrüne Kunstwerke aus England zu importieren. Zufrieden mit der gelieferten Ware war sie jedoch nie. Die Qualität war schlecht, die Figuren mussten ausgetauscht werden. Sie beschloss, sich als Autodidaktin selbst ans knifflige Werk zu wagen und Draht zu formen, zu schweissen und zu löten. Mit Hilfe einer Skizze und ihrem guten 3D-Vorstellungsvermögen entstanden ihre ersten Tiere aus Draht. Inzwischen ist die Palette angewachsen auf über 20 verschiedene Formen: Schwein, Hund, Hirsch, Paradiesvogel, Elefant, Delfin, Bär, Eule und viele mehr. Ein Zoo aus einheimischen und

exotischen Tieren versammelt sich in ihrer kleinen Werkstatt beim Ursprung in Büren.

Tienne ist vielseitig. Sie wird von Gärtnern zu Formschnitten von grossen, schwierig zu gestaltenden Bäumen gerufen, bepflanzt Balkonkistli für Privatkunden originell oder gibt Demonstrationen und Kurse ihrer Drahtfigurenkunst in Gartenzen-

überdimensionalen, sich wandelnden Kranz in der Kirche Büren vor einem halben Jahr? Auch das war ein Werk der kreativen Frau. Der Unglückstag, 11. Sept. 01, liess Tienne nicht mehr los. Sie wollte ein Zeichen setzen. So schenkte sie der Schule Büren im Dezember einen ausdrucksstarken Adventskranz mit 160 Schutzengeln, für



Das Drahtgerüst gibt die Form – Kreativität trotz enger Werkstatt

tren. Erinnern Sie sich an den

jedes Schulkind und jede Lehrperson einen. Gerade in der heutigen unstabilen Welt ist ihr der unsichtbare Schutz, mögen es Engel sein, wichtig.

Tienne lässt sich begeistern, ihre Ideen sind witzig, manchmal frech, nie langweilig und immer voller Symbolik. Pflanzenwahl, Gestaltungsart und Anordnung geben Aufschluss über den Besitzer, sagt sie. Es ist ihr ein grosses Anliegen, die passenden Pflanzen entsprechend dem Anlass und der Person zu wählen. In ihre Werke integriert sie Sagen und Legenden, sie will starke Aussagen hervorrufen. Der Dornenkranz in der Bürer Kirche, der zum Lebensbaum wurde, ist nur ein Beispiel ihres Ideenreichtums.



Ein Leben im Zeichen der Kunst

Vreni Tscholitsch-Niederberger

Streng und sehr kritisch mit sich selber ist die Oberdörflier Kunstschaffende. Sehr herzlich und offen ist die zierliche Frau aber im Umgang mit ihren Mitmenschen. Sie lebt nach dem Grundsatz «Schreibe Schwächen in Staub, haue Gutes in Holz».

Aufgewachsen mit drei Brüdern im geborgenen Umfeld hat Vreni Tscholitsch schnell die Freude am Zeichnen und Gestalten entdeckt. Ob Holz, Ziegel oder Steine, alles was ihr in den Weg kam, wurde zuerst sortiert und anschliessend bearbeitet. Schon bevor sie in den Kindergarten ging, wusste das kleine Mädchen, welches vom Gesangstalent der Mutter beeindruckt war, dass sie einmal die Kunstgewerbeschule absolvieren möchte. Ihr Traum wurde nach der Schulzeit in Stans Wirklichkeit. Von 1965 bis 1969 besuchte Vreni Tscholitsch die Kunstgewerbeschule Luzern. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete sie gleichzeitig beim Bildhauer Jan Städler in Hergiswil. In dieser Zeit setzte sich die lebensfrohe Künstlerin intensiv mit der Weberei, dem Zeichnen, Malen, Modellieren und der Raumgestaltung auseinander. Von ihrem Lehrmeister konnte sie vor allem im Umgang mit Holz sehr viel lernen. Da die Kundenwünsche aber nur wenig Spielraum offen liessen, konnte sich Vreni Tscholitsch nicht ausleben.

Liebe im Herbst

22-jährig heiratete sie und wagte mit Walter Tscholitsch den Sprung in die Selbstständigkeit. Der Mittelpunkt ihres gemeinsamen Wirkens war die Möbelschreinerei. Im Jahre 1977 folgte in Oberdorf die Eröffnung

ihres Ateliers. Die zweifache Mutter war tagsüber für ihre Kinder da und arbeitete am Abend bis spät in die Nacht an ihren Projekten. Mehr und mehr fand der Naturmensch Tscholitsch Zeit, ihre eigenen Ideen umzusetzen. Das stirnseitige Nussbaumholz hatte es ihr 1980 angetan. In stundenlanger Arbeit schnitzte sie daraus ihren ersten Holzrugel «Liebe im Herbst». Nicht zuletzt dank der guten Mund-zu-

Mund-Propaganda wurden die kleinen und grossen Holzrugel von Vreni Tscholitsch zum «Renner». Je nach Grösse ist sie mehrere Tage mit dem Rugel beschäftigt. Sie stellt immer wieder von Neuem «S'Läbä» dar, und obwohl sie schon mehrer Hundert angefertigt hat, ist jeder



Rugel ein Einzelstück.

Der Drang nach Grossem

Der Rugel hat Vreni Tscholitsch, die gerne auch einmal ihren eigenen Film drehen würde, zum Durchbruch verholfen. Inzwischen hat die Künstlerin 1000 andere Ideen entwickelt. In den letzten Jahren hat sie den Drang nach Grossem verspürt. Sie ist von der Wirkung grosser Objekte auf die Weite begeistert. Trotzdem die Zeit oft knapp ist, versucht sie mit Hilfe von möglichst vielen Rohstoffen wie zum Beispiel Stein, Wasser, Eisen und Holz ihre Vorstellungen umzusetzen.

Ihr bisher grösstes Projekt stellt aber sicherlich das eigene Haus dar. In den Jahren 1992

Ausstellung im Gemeindehaus

Zurzeit sind mehrere Kunstwerke von Vreni Tscholitsch in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses Oberdorf ausgestellt. Auf der Wiese westlich unseres Verwaltungsgebäudes ist die für unsere Gemeinde passende Skulptur «mitänand» zu bestaunen, ein Werk, das die Vielseitigkeit der Künstlerin

Interview

mit «Weinbauer» **Walter Flühler-Scheuber, Wilgasse**

Walter Flühler, wann wurde in Oberdorf zum ersten Mal Wein angebaut?

Bereits im 19. Jahrhundert sollen am sonnigen Ennerberg Weinreben gewachsen sein. Ich habe 1983 nach Rücksprache mit meinem Vater hundertvierzig Rebstöcke gekauft.

Wie sind Sie auf den Weinanbau gekommen?

Zum einen habe ich riesig gerne Trauben, zum anderen hat mich schon in jungen Jahren der Weinbau und dessen Geschichte interessiert. Unsere Rebstöcke an der Hauswand wurden immer schwieriger zu pflegen, so entschloss ich mich zu diesem Schritt.

Wie haben z.B. Ihre Berufskollegen darauf reagiert?

Es ist immer dasselbe, wenn man etwas Neues macht. Viele Leute schauen kritisch und es werden etliche Fragen gestellt. Doch wer nichts wagt, gewinnt auch nicht!

Eignet sich denn Oberdorf für Weinbau überhaupt?

Klar steht das Wallis diesbezüglich mit besseren Karten da. Weinbau ist aber fast an allen sonnigen Hängen in der Schweiz möglich. Entscheidend ist die Wahl der Traube und die richtige Pflege der Rebstöcke. Ich habe dafür Kurse besucht und mich in Büchern schlau gemacht. Am meisten aufpassen muss man auf den Mehltau, der vor allem bei längeren Regenperioden auftritt und bei den Trauben Fäulnis hervorruft.

Welche Trauben wachsen an Ihrem Rebberg und wofür verwenden Sie diese?

Ich habe vier pflegeleichte Sorten, deren Reifezeit sich von Ende August bis Ende Oktober hinwegzieht. Die Pirovano 15 ist eine hellblaue und reichtragende Esstraupe. Der Dirju Campbell ist eine grosse, süsse Esstraupe mit

August werden die unnützen Geiztriebe abgeschnitten, so dass die ganze Kraft und der Saft in die Trauben geht. Ende August kann ich die ersten Frühtrauben zum Essen pflücken. Im Verlaufe des Oktobers plane ich einen Tag



einem starken Foxgeschmack. Der weisse und rote Gutedel sind bekannte Chasselastruben, die sich lange aufbewahren lassen und die sich für die Traubensaft- sowie Weissweinproduktion bestens eignen.

Wie sieht ein Jahr im Weinbau aus?

Wenn die grösste Kälte vorbei ist (Ende Februar), werden die Rebstöcke zurückgeschnitten. Während den folgenden Monaten beginnen die feinen Äste zu wachsen. Mit Hilfe der gespannten Drähte versuche ich das Wachstum zu steuern. Im Mai folgt die Aussortierung mit dem Ziel, pro Rebstock acht bis zehn Trauben wachsen zu lassen. Bei der Einteilung der Traubenmenge wird darauf geachtet, dass jede Traube genügend Sonne bekommt. Anschliessend folgt die erste von bis zu drei Spritzungen gegen Mehltau. Als fast letzte Pflanze fängt dann die Traube erst im Juni zu blühen an. Bis im

für die Ernte der Weintrauben ein. Es folgen zwei bis drei Stunden Aussortieren, bevor ich mit dem «Mosten» ähnlich wie bei den Äpfeln und Birnen beginne. Die Rebstöcke lasse ich in diesem Zustand, bevor ich sie im nächsten Februar wieder zurückschneide.

Wie viele Liter Wein produzieren Sie im Jahr?

Es gilt vorerst zu sagen, dass ich den Saft pasteurisiere und in Flaschen abfülle. Ich produziere je fünfzig Liter Traubensaft sowie «Gärsaft» für den Hausgebrauch. Den Weisswein fülle ich in grosse Mostflaschen ab. Eine stattliche Menge von Trauben brauche ich im frischen oder gedörrten Zustand für meine Familie, insbesondere für die Grosskinder.

Herzlichen Dank für das interessante Interview. Wir wünschen Ihnen viel Freude und Erfolg mit Ihrem Weinberg.

Wydacher

Der Biobauernhof

Walter und Dora Lussi fühlen sich als Gewerbler und als Bauern.

Die siebte Saison fahren Walter und Dora Lussi mit einer fünfköpfigen Crew Samstag für Samstag an den Wochenmarkt in Stans. Von Ende April bis Anfangs November ist der Oberdörfli Bio-Bauernhof mit drei Marktständen ganz in der Nähe zur Kundschaft. Je nach Saison bieten die Lussis den Marktbesuchern bis zu dreissig verschiedene Gemüsearten unter dem Bio-Zertifikat «Knospe» an. Die Vorbereitungen auf den Wochenmarkt beginnen jeweils bereits am Freitagmorgen um fünf Uhr. Dora und Walter Lussi arbeiten zusammen mit ihrer Angestellten und den Rüsterinnen den ganzen Freitag auf Hochtouren. Das Gemüse wird geerntet, gerüstet, gewaschen und verkaufsbereit gemacht. Für Dora Lussi wird die Ernte zu einer Art «Lottospiel». Auch wenn sie in den letzten Jahren das Kundenverhalten kennen gelernt hat, ist es für sie immer wieder schwierig, die benötigte Menge abzuschätzen.



Zum Glück gezwungen

Den Entscheid, auf die Karte Bio-Gemüsebau zu setzen, fällt

ten die vierfachen Eltern 1994. Sie mussten einsehen, dass ihr 9,4 Hektaren grosser Milchwirtschaftsbetrieb ohne Nebenverdienst keine Überlebenschance hat. Nach langen Diskussionen und reichlichem Überlegen wagten sie den Schritt, besuchten einen Gemüseproduktionskurs im Erwerbsanbau und strukturierten ihren Hof nach Bio-Norm um. Die Zertifikation ihres Betriebs mit der bekannten Bio-Knospe war der erste Höhepunkt und der eigentliche Startschuss ihrer neuen Herausforderung. Es folgten die Jahre des Lernens und Herantastens. Wenn etwas gelang, freuten sich Dora und Walter Lussi, wenn etwas schief ging, kamen Zweifel über die Weiterführung des Biobetriebs auf. Ihr Berater von Bio Suisse zwang sie fast zu ihrem Glück, indem er ihnen Mut zusprach und sagte: «Mindestens fünf Jahre müsst ihr es versuchen.» Inzwischen sind es sieben Jahre und die beiden bereuen das Weitermachen keine Sekunde. Anfängerfehler wie das Nicht-Versichern des Gemüsegartens sind vorbei und die Lehren aus einem vernichtenden Hagel-

schaden gezogen.

Verkaufsraum «Wydacher»

Der Biobetrieb Wydacher ist

immer mehr zu einem gesunden Kleinbetrieb geworben. Die Lussis fühlen sich inzwischen als Gewerbler und Bauern. Ihre Anbaufläche ist auf 95 Aren angewachsen und neben dem Wochenmarkt bieten sie im hofeigenen Verkaufsraum das Gemüse zum Verkauf an. Die Kundenwünsche werden während zweiundfünfzig Wochen im Jahr am Freitagnachmittag erfüllt. Wenn Not am Mann ist, helfen dort auch manchmal die langlaufbegeisterten Kinder im Verkauf mit. Neben dem Bio-Gemüse stehen als Ergänzung Eier sowie einige Milchprodukte für den Kunden bereit. Zu einem Geheimtipp sind die selbstgemachte Konfitüre, das eingemachte Gemüse oder die gedörrten Früchte geworden. Seit kurzem arbeiten die Lussis auch mit dem Detailhandel zusammen und beliefern unter anderem die neu eröffnete BIO-Metzgerei Bon AG in Dallenwil. Walter Lussi, Mitinitiant und Verwaltungsrat dieser Metzgerei, ist von der Zusammenarbeit kleinerer Betriebe überzeugt. Die Belieferung von Grossverteilern wie Migros und Coop kommt für ihn nicht in Frage: «Wir geniessen die Unabhängigkeit und Selbstverantwortung».

Ohne Kunstdünger

Hat das Bio-Gemüse Zukunft? Auf diese Frage antwortet Dora Lussi mit einem klaren «Ja». Es gibt viele Gemüseesser, die grossen Wert auf die Herkunft und Produktionsart legen. Sie bevorzugen die Frische unserer Produkte und lassen der Natur einen hohen Stellenwert zukommen. Als Bio-Betrieb sind wir an klare Richtlinien in der Produktion gebunden und werden jährlich geprüft. So dürfen beispielsweise beim Anbau keine Kunstdünger und chemische Spritzmittel verwendet werden.

4436 Oberdorf BL

eine Partnergemeinde

«Ein feiner Weisswein mit blumigem, elegantem und kurzem Abgang», so wird der Dielenberger Himmellüpf, welcher in Oberdorf BL wächst, beschrieben. Doch in der Geschichte wird er nicht immer so gelobt. Hier ein kurzer Überblick über die Entwicklung unseres Rebbaugesbietes und die Wiederansiedlung der Weinbergtulpen.

Der Weinbau hat eigentlich bereits mit dem Einzug der Römer begonnen. In grösserem Umfang allerdings wurden Reben erst im 11. Jahrhundert angebaut. Danach ging es auf und ab mit dem Rebbau in Oberdorf BL.

Am 2.11.1842 beschloss die Gemeindeversammlung, geeignetes Gemeindeland zu parzellieren und 40 Parzellen an die 20-jährigen Bürger abzugeben, unter der Bedingung, dass sie dort Reben anpflanzen werden. Diese Aktion hatte Erfolg und so war der Dielenberg bald mit Rebstöcken bedeckt.

Der Dielenberg

Betrachtet man im Schweizerischen Weinatlas die geographischen Lagen etwas näher, so findet man kaum einen Rebberg über 500 Meter ü.M. Da macht der Dielenberger Rebberg eine grosse Ausnahme, denn die 600-Meter-Höhenkurve geht mitten durch das Rebgebiet. Der optimal nach Süden gerichtete Hang hat eine gleichmässige Neigung von 60 %. Die nebelfreien Herbsttage und das besonders warme Lokalklima sind weitere Vorzüge dieser Reblage.

Gebüsch anstatt Rebstöcke

Bereits 1905 plagten die Winzer grosse Sorgen, denn Reberkrankheiten wie etwa der fal-



sche Mehltau und die Reblaus trieben ihr Unwesen. Anstelle von Reben wollte man nun Gemüse pflanzen, stattdessen verwilderte das Land ziemlich rasch. Gebüsch, Gestrüpp und Dornen zierten den schönen Hang, wo früher ein einziger, geschlossener Rebberg stolz zu Tale schaute. Es gab allerdings einige wackere Rebbauern. Diese getreuen Winzer waren denn auch die Initianten, welche 1938 den «Weinbauverein Dielenberg» gründeten.

Aller Anfang ist schwer

In den ersten Jahren produzierte jeder Rebbauer seinen Dielenberger im eigenen Keller nach seinem Geheimrezept. Dementsprechend war auch das Resultat... Die eigenhändig zubereitete «Schwefelsäure» war saurer als der sauerste Sauergrau (Apfelsorte) den es gab.

Der damalige Lokalwein wurde daher häufig als «Stägefässler» bezeichnet, da ihn die Kelterer schamhaft unter der Kellertreppe versteckten und lediglich als Durstlöcher beim Heuen brauchten.

Dies wollten aber einige junge

Rebenbesitzer nicht auf sich ruh lassen und schlossen sich 1958 zusammen. Ihr Ziel war es den Dielenberger Wein gemeinsam und vor allem fachgerecht herzustellen. Und siehe da, sie haben es geschafft!

Wie das Kind zum Namen kam

Diese jungen Leute liessen es sich nicht nehmen und plagierten vor den anderen Weinbauern, was für ein fabelhaftes Weinlein sie fertiggebracht hatten. Doch ein Vertreter der alten Weinschule dämpfte den Höhenflug der jungen Garde: «Mir mache scho mängs Johr Dielebärger, und zwor guetä, grad dāwäg bruchet dir euchä Cheib nid in Himmel z'lüpfä.» Voilä, dank eines alten Winzers war der lustige, zutreffende und anschauliche Name «Himmellüpf» geboren!

Rebhaus

Anfangs nutzte man private Räume zum gemeinsamen Kellern und der Wunsch nach einem vereinseigenen Keller und Trottenraum wurde immer grösser. 1978 war es dann endlich so weit. Nach viel Arbeit konnte das Gebäude, welches inmitten

der Reben steht, eingeweiht werden. Im Untergeschoss hatte man eine neue Spindelpresse, eine Abbeermaschine und neue Stahltanks installiert. Im Obergeschoss ist ein heimeliges Vereinslokal mit Abstellraum und Toiletten entstanden.

Immer mehr Weinbauern schlossen sich dem Verein an, so dass bereits nach 10 Jahren ein Anbau an das Rebhaus nötig wurde und auch weitere Gerätschaften angeschafft werden mussten.

Rebbau heute

Die gesamte Rebfläche von ca. 3.5 ha wird zurzeit von 40 Rebbauern des Weinbauvereins und 4 Selbstkelterern bewirtschaftet. Der Rebberg hat eine Neigung von 35-37° und erfordert praktisch ausschliesslich Handarbeit, was wiederum eine gute körperliche Kondition erfordert.

Die Hauptrebsorte für den begehrten Himmellüpfli ist der Riesling x Silvaner, wobei die Selbstkelterer auch einen Bacchus anbieten.

Da ein Trendwechsel auf Rotwein zu bemerken ist, hat man sich 1996 entschlossen, auch einen solchen ins Sortiment aufzunehmen. Die Winzer entschieden sich für die Regent-Traube. Sie hat den Vorteil, dass sie früh reif ist und nicht so viel Spritzmittel eingesetzt werden müssen. Bereits heute werden einige wenige Flaschen Rotwein hergestellt, aber die Nachfrage ist gross.

Trotz des Erfolges sind immer noch alle Oberdörfer Winzer Hobby-Rebbauern und nur wer Beziehungen zu einem solchen hat, kann ein paar Flaschen dieses edlen Saftes erwerben.

Teamwork

Während dem Herbst bringt jeder Rebbaumer seine Trauben zum Rebhaus, wo sie gewogen und die Oechslegrade gemessen werden. Beim maschinellen Mahlen und Entbeeren muss jeder Winzer selber Hand anlegen.

Genauso wenn die gemahlenen Trauben gepresst und der süsse Saft in die Tanks gepumpt werden, muss der Winzer mithelfen. Die weiteren Arbeiten übernimmt nun die Kellermannschaft.

Wenn im Frühjahr der fertige Jungwein gemeinsam in Flaschen abgefüllt worden ist, erhält jeder Rebbaumer seinen Anteil gemäss der Menge Trauben, welche er im Herbst abgeliefert hat. Der Verein stellt die Etiketten zur Verfügung, die wiederum jeder selber zu Hause auf die Flaschen klebt.

Tulipa silvestris

Doch nicht nur Rebstöcke werden bei uns mit viel Liebe gepflegt, denn in einem Rebberg können bis zu 50 verschiedene Pflanzenarten vorkommen.

Eine dieser botanischen Besonderheiten an unserem Rebberg ist die Tulipa silvestris, die Weinbergtulpe. Diese seltene, wilde und vor allem geschützte Tulpenart ist das Wahrzeichen der Baselbieter Rebberge und war hier schon immer heimisch. Ihr Bestand wurde allerdings durch den zunehmenden Einsatz von Herbiziden und durch die immer frühere und intensivere Bodenbearbeitung in den Rebbergen drastisch verringert. Auch die aus ökologischen Gründen geförderte ganzjährige Bodenbegrünung war eine starke Konkurrenz für die frühblühende Pflanze. Dank der gezielten Förderung durch die Weinbauern hat sie sich in den letzten Jahren allerdings bedeutend vermehrt.

Im Jahre 1998 entschieden sich drei Oberdörfer Rebbaumer, die 40 Zentimeter hohe Weinbergtulpe mit ihren leuchtend gelben Blüten wieder bei uns anzusiedeln. Mit Erfolg! Die Pflanze hat sich wunderbar entwickelt und fühlt sich in unserem Rebberg wohl. Darum hat sich der Weinbauverein Dielenberg entschlossen, nächstes Jahr nochmals einige Tulipa silvest-

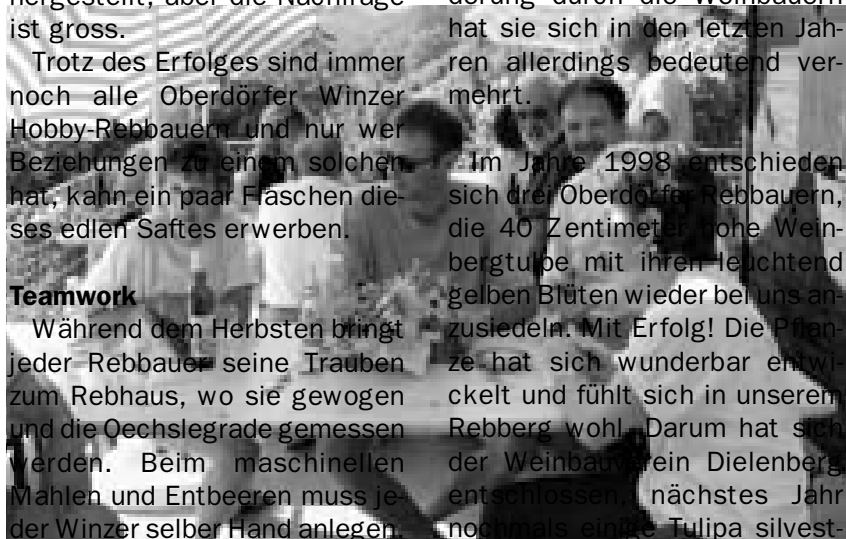
ris zu pflanzen, um deren Fortbestand zu sichern.

Der Rebrundgang

Einmal im Jahr ist der Rebberg für alle Interessierten geöffnet. Die «Räbhüsli» der Winzer werden zu kleinen Restaurants, wo man den neuen Jahrgang degustieren und eine kleine Stärkung zu sich nehmen kann. Es ist jedesmal ein grosses Fest und alle sind herzlich eingeladen.

Dieses Jahr findet ein kantonaler Rebrundgang statt. Auch der Oberdörfer Weinbauverein öffnet seine Pforten am 7. September 2002 und lädt alle Freunde des guten Weines ein, mit ihnen zusammen den Dielenberger Himmellüpfli zu kosten. Kommen auch Sie vorbei und überzeugen sich selber von der Herrlichkeit unseres flüssigen Goldes!

*Text von: Maya Schweizer,
KV-Lehrling der Gemeinde-
verwaltung Oberdorf BL*



Sport und Spass für Kinder

in Büren und Oberdorf



Nichts für Landratten

Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein ... und komm ins Plausch-Schwimmen nach Oberdorf. Keine Anmeldung erforderlich. Spass für Eltern und Kinder von 2 – 8 Jahren. Daten und Kosten: siehe Kasten unten.

Krabbel-Gruppe

Eltern mit Kindern vom Baby- bis Spielgruppenalter sind herzlich willkommen.

Lernen, in der Gruppe miteinander umzugehen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, in einer lockeren Atmosphäre mit viel Spiel und Spass. Gedankenaustausch unter den Erwachsenen bei Kaffee und Siruppause.

Jeden Donnerstag, 14.30 – 16.30 Uhr im Kirchensaal in Büren (ausser Schulferien). Wir freuen uns auch auf neue Gesichter.

Auskunft: Beatrice Odermatt, 041 620 72 58

041 610 77 92

Vaki-Turnen

Für Papis, Göttis oder auch Grossdädis mit Vorschulkindern. Gemeinsam turnen, spielen, um die Wette springen und Kräfte messen.

Oberdorf Turnhalle

Samstag 26. Okt. / 7. Dez. / 25. Jan. / 29. März

Wir freuen uns auch über turnfreudige Paare aus Büren, da in Büren kein Vaki stattfindet.

Anmeldung und Auskunft:

Brigitte Amstad,

041 610 12 84

Doris Hellmüller,

041 610 35 14

Plausch-Schwimmen

Für Eltern und ihre 2 – 8-jährigen Kinder ist das Hallenbad von Oberdorf an sechs Samstagmorgen speziell reserviert. Alle sind herzlich willkommen.

Samstag, 9.30–11.30 Uhr
19. Okt./9. Nov./14. Dez./
11. Jan./15. Feb./15. März

Kosten: Erwachsene	Fr.
	3.–
Kinder	Fr.
	1.50

Auskunft:
Anita Odermatt-Mathis,

Muki-Turnen

Das neue Muki-Jahr beginnt nach den Herbstferien und dauert bis Ostern.

Büren Turnhalle

Freitag, 9.00–9.45 Uhr

Anmeldung und Auskunft:

Hélène Odermatt,

041 610 72 94

Oberdorf Turnhalle

Dienstag, 09.00–10.00 Uhr

Dienstag, 13.30–14.30 Uhr

Anmeldung und Auskunft:

Brigitte Amstad,

041 610 12 84

Doris Hellmüller,

041 610 35 14

Piccolo-Turnen

5- und 6-jährige Mädchen und Knaben sind herzlich eingeladen ins Piccolo-Turnen.

Schnupperlektionen:

Oberdorf Turnhalle

Montag, 9.+16. Sept;

16.45–17.45 Uhr

Das eigentliche Piccolo-Jahr beginnt nach den Herbstferien, am 14. Oktober (bis Ende Mai).

Anmeldung nach den Schnupperlektionen.

Kosten pro Jahr: Fr. 60.–

Anmeldung und Auskunft:

Veranstaltungskalender

Gemeinde Oberdorf 1. August 2002 – 31. Januar 2003

Termin:	Veranstaltung:	Organisator:
August17./18. August23.	Dorffussballturnier Oberdorf 4. Obligatorisch-Schiesstag	Team Eintracht Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
September 7./14. September.....15. September21. September22. September22. September28./29.	Nothilfekurs Herbsttreffen Alpboden Tag des öffentlichen Verkehrs NW Eidg. Abstimmung Erntedankfest Kirche Büren Ausschiessen	Samariterverein Oberdorf-Büren Skiclub Brisen Kanton Bauernverein Oberdorf Schützengesellschaft Büren-Oberdorf
Oktober.....19. Oktober.....27.	Première Aula Oberdorf Generalversammlung	Theatergesellschaft Büren Skiclub Brisen
November.....08. November09./16. November.....14. November.....14. November.....16. November.....17. November.....23. November.....23. November.....24. November.....24. November.....27. November.....28. November29./30.	Kirchgemeindeversammlung Stans Nothilfekurs Parteiversammlung Parteiversammlung Dernière Bürer-Chilbi Chlaus-Jass Büren Chlaus-Trüllern Büren Eidg. Abstimmung Kapellgemeindeversammlung Gemeindeversammlung Oberdorf Samichlaus-Tricheln Büren Schützen-Lottomatch Aula Oberdorf	Kirchgemeinde Stans Samariterverein Oberdorf-Büren CVP Oberdorf FDP Oberdorf Theatergesellschaft Büren Kapellgemeinde Büren Bauernverein Oberdorf Trichlergruppe Büren Kapellgemeinde Büren Trichlergruppe Büren Schützen und Kleinkaliberschützen Büren-Oberdorf
Dezember2.	Samichlaustrichlen	Orientierungsstufe Oberdorf

Geburtstage

vom 1. August 2002 – 31. Januar 2003

22. Oktober 1910 Liem-Niederberger Marie , Archisrüti, Büren	09. Dezember 1917 Rohrer-Barmettler Cäzilia , Kirchstrasse 9, Büren	15. November 1922 Niederberger Franz , Hostetten, Oberdorf
19. November 1912 Lussi Walter , St. Heinrichstrasse 13, Ober- dorf	01. Oktober 1922 Scheuber Adolf , Werkstrasse 8, Büren	20. November 1922 Gisler-Inderbitzin Paula , Schulhausstrasse 29, Oberdorf
20. August 1917 Durrer-Barmettler Bertha , Rossiweg 9, Büren	03. Oktober 1922 Imboden Josef , Riedenstrasse 47, Oberdorf	13. Januar 1923 Lussi Werner Heimeliweg 1, Oberdorf



Öffnungszeiten / Adressen:

Gemeindekanzlei

Schulhausstrasse 19, Oberdorf, Tel: 041 618 62 62,
Fax: 041 618 62 60, E-Mail: oberdorf@nw.ch
Öffnungszeiten: 8.00 – 12.00 / 14.00 – 17.00 / Do bis 18.00 Uhr

Schulsekretariat

Schulhausstrasse 7, Oberdorf, Tel: 041 610 90 02,
Fax: 041 610 96 37, E-Mail: schulleitung.oberdorf@bluewin.ch
Öffnungszeiten: 14.00 – 16.30 Uhr, jeweils Mo, Do und Fr

Lehrerzimmer Oberdorf, Telefon 041 610 38 02

Lehrerzimmer Büren, Telefon 041 610 19 06, Fax: 041 611 04 53

Impressum:

Die Aa-Post erscheint zweimal im Jahr und wird gratis
in alle Haushaltungen verteilt.

Jahresabonnement für Auswärtige Fr. 20.–

Redaktionsteam Aa-Post:

Gesamtleitung:	Manfred Illi (MI), Oberdorf
Bereich Gemeinde:	Max Wyrsh (Wy), Oberdorf
Bereich Schule:	Franz Niederberger (FN), Oberdorf
Bereich Freizeit:	Hanny Banz (HB), Büren
Schwerpunktthema:	Doris Hellmüller (DH), Oberdorf
Interviews/Gewerbe:	Roland Bösch (RB), Oberdorf
Satz und Gestaltung:	Markus Schneider, Oberdorf

Gestaltung Umschlag: TRIART GmbH, Stansstad
Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

Redaktionsadresse: Redaktionsteam Aa-Post
Gemeindeverwaltung, 6370 Oberdorf

Redaktionsschluss: 26. Oktober 2002, die 11. Ausgabe
erscheint Anfang Februar 2003